

Manfred Seifert

## Oskar Seyffert und die akademische Volkskunde

Wie keine andere Persönlichkeit in Sachsen wird Oskar Seyffert bis heute mit der Idee von Heimat und Heimatkultur verbunden. Er war zu Anfang des 20. Jahrhunderts mit seiner Museumsgründung und seinem Wirken ein Konstrukteur der Heimat par excellence. Die besondere Aufmerksamkeit, die Oskar Seyffert in der jüngsten Zeit genießt, liegt namentlich in zwei Jubiläen begründet. So boten im Jahr 2012 sein 150. Geburtstag und 2013 das einhundertjährige Gründungsjubiläum seines Museumsprojekts Anlass zu Rückerinnerung und Feier. Diese Anlässe geben auch die Gelegenheit, den mit der Volkskunde als damals junger, sich allmählich etablierender Wissenschaft in Verbindung gesetzten Museumsgründer Seyffert auf seine Verbindungen und seine inhaltliche Position zur Volkskunde seiner Zeit zu untersuchen. Zu seiner Einbettung in das zeitgenössische Geistesleben und das sich entfaltende disziplinäre Profil der volkskundlichen Wissenschaft liegen allerdings bislang nur ansatzweise Ausführungen vor, die sich bemühen, zu einer objektiv-rationalen Klärung dieser Beziehung beizutragen.<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag versucht eine kritische Rückschau auf Oskar Seyfferts Wirken im Kontext der disziplinären Entfaltung der Volkskunde seiner Zeit aus dem Kenntnisstand der heutigen Europäischen Ethnologie bzw. Volkskunde als moderne Alltagskulturwissenschaft.

1 Exemplarisch sei hier verwiesen auf Monika Kania-Schütz, *Volkskunde oder Volkskunst? Oskar Seyffert und sein Engagement für die Volkskunde in Sachsen*, in: Michael Simon/Monika Kania-Schütz/Sönke Löden (Hg.), *Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen* (Volkskunde in Sachsen, Bd. 13/14), Dresden 2002, S. 145–167; Anja Mede-Schelenz, *Musealisierung, Volkskultur und Moderne um 1900. Die Sammlung zur ländlichen Kleidung des Vereins für sächsische Volkskunde* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 43), Leipzig 2013.

## Oskar Seyffert – Eine Biografie volkscundlichen Wirkens

Oskar Seyffert stammte aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Sein Vater war Kaufmann, seine Mutter kam aus einer in Dresden ansässigen Fleischerfamilie. Das Elternhaus mit Kolonialwarengeschäft, in dem er am 19. Februar 1862 geboren wurde, stand in der Dresdner Neustadt. Dort ging er auch zur Schule und studierte im Anschluss von 1877 bis 1883 an der Königlich Sächsischen Kunstgewerbeschule in Dresden. Von 1885 bis 1927 war er an dieser Kunstgewerbeschule als Lehrer für figürliches Zeichnen tätig.<sup>2</sup> Spätestens in der Folge seiner Mitwirkung an der Ausstellung »Das Sächsische Handwerk« im Jahr 1896 ist er wohl mit Vertretern der akademischen Disziplin Volkskunde in Verbindung gekommen. Dort wirkte er als Maler mit und stellte auf dem Ausstellungsgelände in einer zu diesem Anlass installierten Art Freilichtmuseum Gegenstände der Sächsischen Volkskunst aus.<sup>3</sup> In Dresden griffen die Ausstellungsmacher auf die Idee der Präsentation eines ethnografischen Sujets zurück, das sich im Rahmen nationaler und internationaler Ausstellungen seit den 1860er-Jahren etabliert hatte.<sup>4</sup> Zusammen mit dem Dresdner Kunsthistoriker Jean Louis Sponzel und dem Landbauinspektor Karl Schmidt gab er anschließend den Ausstellungsband »Sächsische Volkstrachten und Bauernhäuser« heraus, welcher ein idealisiertes Konstrukt einer heilen, ganzheitlichen Volkskulturwelt präsentiert, um diese stellvertretend in den beiden Kulturbereichen der Kleidung und der bildnerischen Volkskunst auf den Gebieten des Hausrats, der Gerätschaften und der Hausarchitektur möglichst vollgültig zum Ausdruck zu bringen.<sup>5</sup>

Als sich im darauffolgenden Jahr 1897 der Verein für Sächsische Volkskunde grün-

2 Zu Biografie und Werk Oskar Seyfferts siehe Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, Berlin 1930/31, Lemma Seyffert, C. Wilh. Oskar, Bd. 2, S. 1773 f.; Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch, Bd. 17, Bern/München 1997 (3. Auflage), Lemma Seyffert, Oskar, Sp. 549; Manfred Bachmann, Das Staatliche Museum für Volkskunst Dresden. Ein Überblick über seine Geschichte und seine Sammlungen, Dresden 1961; Andreas Peschel, Seyffert, Oskar C. Wilhelm, Lemma in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 24, Berlin 2010 (4. Auflage), S. 297 f.; Andreas Peschel, Aus dem Leben von Oskar Seyffert (1862–1940), in: Sächsische Heimatblätter 4/2012, S. 348–360; Igor Jenzen, Oskar Seyffert hat Geburtstag, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e. V. 1 (2012), S. 68–70. Für vertiefende Aktenrecherchen zur Biografie Oskar Seyfferts danke ich Andreas Peschel.

3 Siehe hierzu die ausführliche Darstellung: Ausschuß für das Sächsische Volkstrachtenfest zu Dresden 1896, Karl Schmidt/Oskar Seyffert/Jean Louis Sponzel (Hg.), Sächsische Volkstrachten und Bauernhäuser, Dresden 1897, Textteil (unpag.), S. 7, Abschnitt Erläuterungen zu den Bildblättern 26 und 27. Vgl. auch Bachmann, Das Staatliche Museum (wie Anm. 2), S. 18–21.

4 Diese Entwicklungslinie skizziert Bachmann, ebd., S. 9.

5 Ausschuß für das Sächsische Volkstrachtenfest zu Dresden 1896 (Hg.), Sächsische Volkstrachten (wie Anm. 3).

dete, zählte Seyffert neben Karl Schmidt und dem Leipziger Professor für Nordische Philologie Eugen Mogk zu dessen Initiatoren. Zu diesem Zeitpunkt war Seyffert 35 Jahre alt. In diesem Verein übernahm er sogleich die Leitung des Museumsprojekts, das die künstlerisch-praktische Seite der Vereinsarbeit gegenüber der wissenschaftlich-philologischen Seite vertrat, wie sie in Gestalt des Archivprojekts an der Universität Leipzig verfolgt wurde.<sup>6</sup> Ein weiteres Jahr später befand er sich unter den Referenten einer öffentlichen Vortragsreihe über die Sächsische Volkskunde, die von der Gehe-Stiftung in Dresden durchgeführt und anschließend unter dem Titel »Sächsische Volkskunde« als Sammelband veröffentlicht wurde. Die 1885 von dem Dresdner Pharmaziegroßhändler Franz Ludwig Gehe gegründete Stiftung, deren Hauptzweck die Verbreitung von Bildung in den wissenschaftlichen Disziplinen war, versammelte gewöhnlich namhafte Wissenschaftler zu ihren Vortragsveranstaltungen.<sup>7</sup> Seyffert gehörte in diesem Kontext zu den Ausnahmen von der Regel. Der im Jahr 1900 veröffentlichte Sammelband aber wurde zum breit rezipierten Grundlagenwerk über volkskundliche Aspekte in Bezug auf Sachsen.<sup>8</sup>

Im Nachgang zu den erfolgreichen »Volkskunst«-Präsentationen im Rahmen der Ausstellung »Das Sächsische Handwerk« im Jahr 1896 richtete Seyffert im Palais im Großen Garten eine gut besuchte museale Schausammlung »seiner« volkskulturellen Objekte ein, der er volkstümliche Abende mit Dialektvorträgen und Volksliedern zur Seite stellte. An einem dieser volkstümlichen Abende im November 1899 waren auch König Albert und Königin Carola unter den Gästen. Seyfferts mit Verve vorangetriebene Volkskulturdocumentation und Heimatpflege fand beim sächsischen König offensichtlich so hohe Anerkennung, dass dieser ihm im April 1900 den Titel eines Honorarprofessors verlieh.<sup>9</sup>

Und als sich im Jahr 1904 in Leipzig der Verband deutscher Vereine für Volkskunde konstituierte, war Seyffert mit von der Partie und führte dort von 1907 bis 1911 sogar das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden. 1909 übernahm Seyffert dann auch in der Nachfolge des Freiherrn von Friesen den Vorsitz im Verein für Sächsische Volkskunde.<sup>10</sup> Zwischenzeitlich hatte er sich im Jahr 1906 der Dresdner Künstlervereinigung »Zunft«

6 Bachmann, Das Staatliche Museum (wie Anm. 2), S. 18; Peschel, Aus dem Leben (wie Anm. 2), S. 349.

7 Zur Gehe-Stiftung siehe [http://celesio.com/de/CR/Unsere\\_Verantwortung/Gesellschaft/Bildung/Gehe-Stiftung\\_einleitung/Gehe-Stiftung/](http://celesio.com/de/CR/Unsere_Verantwortung/Gesellschaft/Bildung/Gehe-Stiftung_einleitung/Gehe-Stiftung/) (Zugriff am 16. 01. 2015).

8 Robert Wurtke (Hg.), Sächsische Volkskunde, Dresden 1900.

9 Peschel, Aus dem Leben (wie Anm. 2), S. 350. Zur Honorarprofessur vgl. den Artikel »Hofrat Professor Seyffert gestorben« vom 28. 02. 1940 sowie die Todesanzeige, beides im Dresdner Anzeiger. Archiv des Museums für Sächsische Volkskunst, Archivsignatur 02/VKM 2.

10 Peschel, Aus dem Leben (wie Anm. 2), S. 350 f.

angeschlossen.<sup>11</sup> Wie Petra Klara Gamke skizziert, zählte der Mitgliederkreis der »Zunft« im Juni 1906 23 Personen und begriff sich

»spätestens seit dieser Zeit als geschlossene Künstlergruppe mit einem gemeinsamen Programm. Im Vordergrund stand die Bündelung aller reformorientierten künstlerischen Kräfte in Dresden. [...] Das gemeinsame künstlerische Ziel der in der ›Zunft‹ zusammengeschlossenen angewandten Künstler, Plastiker, Maler und Architekten – darunter einflussreiche Persönlichkeiten – bestand in der Genese einer von allen Kunstgattungen gleichsam durchdrungenen modernen Bau- und Raumkunst in Dresden.«<sup>12</sup>

Diese Künstlervereinigung bildete für Seyffert ein bedeutsames Netzwerk, das er zur Erreichung seiner Museumspläne zu nutzen verstand.

Schließlich hatten seine von einflussreichen Persönlichkeiten der »Zunft« unterstützten Eingaben an die Stadt zur Überlassung eines geeigneten Gebäudes zur Präsentation der von ihm betreuten Volkskunsammlung Erfolg, und im Jahr 1912 gewährte die Stadtverordnetenversammlung Geld für den Kauf des Grundstücks Jägerhof sowie die Sanierung der Räume. Am 6. September 1913 konnte hier das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst durch den sächsischen König Friedrich August III. in Anwesenheit von sämtlichen Ministern sowie des Oberbürgermeisters Otto Beutler eröffnet werden. Oskar Seyffert sah sich damit in seinem 51. Lebensjahr am Ziel seiner Bestrebungen. Er führte sein Haus durch die Phase des Ersten Weltkriegs und die ökonomisch schwierigen 1920er-Jahre.<sup>13</sup> Aufgrund der tiefen wirtschaftlichen Depression schlossen sich im September 1923 der Verein für Sächsische Volkskunde und Volkskunst und der Landesverein Sächsischer Heimatschutz zusammen. Oskar Seyffert wurde der Vorsitzende des solchermaßen erweiterten Landesvereins Sächsischer Heimatschutz.<sup>14</sup> Die beiden Ämter des Museumsleiters und des Vereinsvorsitzenden führte Oskar Seyffert bis zu seinem Tod 1940 im Alter von 78 Jahren.<sup>15</sup>

In dieser knappen biografischen Skizzierung des »volkskundlichen« Wirkens Oskar Seyfferts gibt sich eine wahrlich bemerkenswerte wissenschaftspolitische Karriere eines

11 Ebd., S. 352–354; Die Zunft, Dresden 1912.

12 Petra Klara Gamke, Karl Groß. Tradition als Innovation? Dresdner Reformkunst am Beginn der Moderne, München/Berlin 2001, S. 40.

13 Bachmann, Das Staatliche Museum (wie Anm. 2), S. 26–34; Peschel, Aus dem Leben (wie Anm. 2), S. 354–357.

14 Bachmann, Das Staatliche Museum (wie Anm. 2), S. 17.

15 Ebd., S. 356–359.

künstlerisch ambitionierten Zeichenlehrers ohne akademische Ausbildung zu erkennen. Freilich sind Hobby-Volkskundler in den Reihen der frühen außeruniversitären Institutionen des Faches Volkskunde nichts Außergewöhnliches. Denn die Volkskunde zählt zu den spät institutionalisierten sowie theoretisch und methodisch konsolidierten – eben: paradigmatisierten – Wissenschaften im deutschsprachigen Raum. Das Fach konnte sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts außeruniversitär organisieren und schließlich auch universitär etablieren. Ein bündiges konzeptionelles Profil erreichte diese Disziplin dann erst in den 1930er-Jahren.<sup>16</sup> Für die Phase der Konstituierung als wissenschaftliche Fachrichtung im deutschsprachigen Raum sind nach Wolfgang Kaschuba mindestens vier Vorgänge charakteristisch, die so auch speziell für Sachsen gelten: erstens bilden gerade die aufstrebenden Metropolen wie Berlin – und eben auch Dresden – einen geeigneten Nährboden für die Institutionalisierung; zweitens spielt das vorwissenschaftliche Feld mit seinem interessierten Publikum, einem öffentlichen Diskurs und eben seinen Hobby-Volkskndlern sowie Vereinsgründungen eine entscheidende Rolle; drittens steht das Bemühen, in traditions- und kulturpflegerischer Orientierung als praktische Wissenschaft zu wirken; und viertens verweist die breite, weit ins Bürgertum strahlende Resonanz auf das volkskundliche Programm auf die starke zivilisationskritische Grundstimmung ebenso wie auf die völkisch akzentuierten Orientierungen der bürgerlichen Gesellschaft des Kaiserreiches.<sup>17</sup>

## Oskar Seyffert und die akademische Volkskunde in Sachsen 1880 bis 1940

Oskar Seyffert lebte und wirkte also in einer Zeit, in der sich die Volkskunde als Wissenschaft nachhaltig zu profilieren begann. Dabei gründeten sich Monika Kania-Schütz zufolge in Sachsen volkskundliche Vereine und Museen vergleichsweise früh. Und »Dresden war eine lebendige Metropole in einer aufgrund ihrer industriellen Erschlie-

16 Manfred Seifert, *Volkskunde in Sachsen. Zur Entwicklung einer kulturwissenschaftlichen Disziplin im regionalen Kontext*, in: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (Hg.), *Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2007, Dresden 2007*, S. 38–53, hier insbes. S. 38; Anita Bagus, *Volkskultur in der bildungsbürgerlichen Welt. Zum Institutionalisierungsprozeß wissenschaftlicher Volkskunde im wilhelminischen Kaiserreich am Beispiel der Hessischen Vereinigung für Volkskunde*, Gießen 2005; Vera Deißner, *Die Volkskunde und ihre Methoden. Perspektiven auf die Geschichte einer »tastend-schreitenden Wissenschaft« bis 1945*, Mainz 1997; Wolfgang Kaschuba, *Einführung in die Europäische Ethnologie*, München 1999, S. 47.

17 Kaschuba, *Einführung* (wie Anm. 16), S. 49.

ßung modernen Region Mitteleuropas mit zugleich reichem Traditionsbewußtsein.«<sup>18</sup> Der von ihr so titulierte »Autodidakt in der Volkskunde und ausgebildete Künstler« Seyffert »war vereinspolitisch aktiv, und zwar in Vereinen und Verbänden, die sich der Volkskunde, der Kunst, dem Kunstgewerbe sowie dem Heimatschutz verpflichtet hatten, und vor allem engagierte er sich mit bis heute unübersehbarem Ergebnis im Museumswesen.«<sup>19</sup> Seine für Dresden und darüber hinaus ganz Sachsen so dominante Position in Fragen der Volkskunst und der volkstümlichen Traditionskultur ist zudem nicht zu erklären ohne sein strategisches Netzwerk mit der Dresdner Künstlervereinigung »Zunft« im Mittelpunkt, zu deren Mitgliedern so klingende Namen wie die des Architekten und Stadtbaurats Professor Hans Erlwein, des Bildhauers Professor<sup>20</sup> Karl Groß, des Architekten und Kunsthistorikers Professor Cornelius Gurlitt oder des Architekten Professor Wilhelm Kreis zählten.<sup>21</sup>

Der starke Einfluss Seyfferts zunächst in formal-organisatorischer Hinsicht (seine Vereinsämter und -aktivitäten) und dann vor allem in inhaltlicher Hinsicht (seine Museumsgründung und seine eigenwillige Volkskunstprogrammatische) – dieser starke Einfluss bescherte ihm persönlich und seinen Ideen eine ebenso breite wie nachhaltige öffentliche Wahrnehmung seitens der zeitgenössisch wirkenden akademischen Volkskundler in Sachsen. Als erste in Sachsen akademisch institutionalisierte Forscher, die im Rahmen ihrer offiziellen Zuordnung (Germanistik, Nordische Philologie) das Fachprofil der Volkskunde engagiert vertraten, sind Karl Theodor Reuschel (1872–1924) und Eugen Mogk (1854–1939) zu nennen.

Der germanistisch qualifizierte Reuschel lehrte seit 1903 an der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule in Dresden, wo er ab 1907/08 zum Honorarprofessor ernannt wurde und bis zu seinem Tod 1924 wirkte. Reuschel war auch im Verein für Sächsische Volkskunde als Schriftführer und später als Beisitzer des Vorstands tätig und damit direkt in Kontakt mit Seyffert. Eine stärkere inhaltliche Auseinandersetzung zwischen beiden ist nicht dokumentiert, doch Reuschel war darum bemüht, das Fach auch in Sachsen dezidiert als universitäre Disziplin zu etablieren und nicht nur als praxisorientierte Pflege- und Erziehungseinrichtung zu entwickeln. Seine nebenberufliche Lehrtätigkeit – er war hauptberuflich Gymnasiallehrer und später (1919 bis 1921) Volkshochschulleiter – und seine körperliche Behinderung (Lähmung des rechten Beines und Hüftschaden) bewirkten sicher ein Übriges, um Reuschel eher im

18 Kania-Schütz, *Volkskunde* (wie Anm. 1), S. 145.

19 Ebd., S. 145f.

20 Karl Groß war Professor an der Königlich Kunstgewerbeschule.

21 Vgl. das Mitgliederverzeichnis, in: *Die Zunft* (wie Anm. 11), S. 12–19.

Hintergrund der Diskussionen um die Orientierung des jungen akademischen Faches in Sachsen zu halten.<sup>22</sup>

Ein deutliches Gegenüber fand Seyffert allerdings in Eugen Mogk, der als nordischer Philologe seit 1888 an der Universität Leipzig wirkte, zunächst als Privatdozent und ab 1901 als Professor bis 1925.<sup>23</sup> Mogk verstand sich disziplinar der jungen Wissenschaft Volkskunde zugehörig und engagierte sich deutlich für die Etablierung dieses Faches als eigenständige Disziplin. Zwar gilt er mit seiner Fokussierung auf die assoziative Denkweise als Kriterium von Volkskultur als führender Vertreter einer psychologischen Volkskunde mit einem moralisch-ethischen Erziehungsimpetus und stand damit konzeptionell den Ideen Seyfferts durchaus grundsätzlich nahe. Doch gestaltete sich die im Verein für Sächsische Volkskunde weithin praktizierte positivistische Sammeltätigkeit ohne solides theoretisches wie methodisches Instrumentarium völlig konträr zu Mogks wissenschaftlichem Selbstverständnis. Wie Anja Mede-Schelenz bündig herausgearbeitet hat, führten diese fortwährenden Auffassungsunterschiede, die den im Übrigen äußerst populären Verein für Sächsische Volkskunde von Anfang an prägten, zu heftigen Kontroversen, in deren Folge sich Mogk – er war immerhin einer der drei Gründerväter des Vereins – von den Konflikten in Sachsen mehr und mehr zu lösen suchte.<sup>24</sup> Namentlich seit 1904 rückte er von einer regional ausgerichteten Forschungsweise ab und setzte sich für eine vergleichende Volks- und Völkerkunde ein. Der Leipziger Zweig des Vereins mit seinem Archiv und seiner wissenschaftlich-philologischen Ausrichtung separierte sich damit zunehmend vom übrigen, weithin populärwissenschaftlichen Vereinsgeschehen.<sup>25</sup>

Für eine klare Differenzierung der wissenschaftlichen von der angewandten Volkskunde, wie sie Oskar Seyffert betrieb, setzte sich im Anschluss an Mogk auch Adolf Spamer (1883–1953) entschieden ein, der als Professor ab 1926 und bis 1950 an der Technischen Hochschule Dresden bzw. für Sachsen das akademisch entwickelte Fach

22 Brigitte Emmrich, Karl (Theodor) Reuschel. Ein Repräsentant der deutschen und sächsischen Volkskunde aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, in: Dies., Heimatforschung, Spinnstuben-Performance und Hochschulseminar, Dresden 2001, S. 9–51, hier bes. S. 11–13.

23 Zu Eugen Mogk siehe Hainer Plaul, Eugen Mogk (1854–1939) als Theoretiker der psychologischen deutschen Volkskunde und einige Schlussfolgerungen, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Reihe Geistes- und Sozialwissenschaften 40 (1991) H. 11, S. 41–45.

24 Der Verein zählte schon wenige Monate nach seiner Gründung über 800 Mitglieder in 40 Ortsgruppen, im Jahr 1900 bereits 2.115 Mitglieder und 1913 schließlich 3.450 Mitglieder. Peschel, Aus dem Leben (wie Anm. 2), S. 350, 354.

25 Zum Verhältnis zwischen Mogk und Seyffert bzw. dem Dresdner Vereinsteil siehe Mede-Schelenz, Musealisierung (wie Anm. 1), S. 61 f., 189–207. Schon im Jahr 1900 betonte Mogk die grundlegenden Differenzen zwischen wissenschaftlicher und rein sammlerischer Tätigkeit im Verein. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 48 (1900) H. 9, S. 153.

Volkskunde repräsentierte. Mit seinen Forschungen hat er deutlich zur konzeptionellen Systematisierung des volkswissenschaftlichen Forschungsfeldes beigetragen und ist so zu einem für den deutschen Sprachraum disziplingeschichtlich bedeutenden Vertreter geworden.<sup>26</sup>

## Oskar Seyfferts Haltung gegenüber der akademischen Volkskunde

Und wie stellte sich Oskar Seyffert zur akademischen Volkskunde? Diese Frage drängt sich ganz allgemein bei der Betrachtung seines heimatkundlichen Schaffens auf. Darüber hinaus ist sie jedoch von Bedeutung vor dem skizzierten Hintergrund seines persönlichen Engagements bei den volkswissenschaftlichen Vereins- und Verbandsgründungen sowie seiner nachhaltigen Auslassungen über das akademisch besetzte Themenfeld »Volkswissenschaft«. Denn dieses Engagement steht im Widerspruch zu Seyfferts dokumentierten distanzierenden Äußerungen gegenüber der akademischen Volkskunde, die in drei Varianten kurz vorgestellt werden sollen:

»Ich habe meine volkstümlichen Kenntnisse stets aus dem Leben geschöpft, nicht nur aus Büchern, deren Urheber das Volk in ihren Studierstuben erforscht haben.«<sup>27</sup>

»Ein Volkswissenschaftler darf nicht einseitig ein Gelehrter sein. Er muß auch ein Dichter sein, der sein Volk mit dem Herzen erfassen kann. Er muß nicht nur das Alte, sondern vor allem das Junge in ihm entdecken.«<sup>28</sup>

26 Spamer hatte im Jahr 1926 den Ruf an die kulturwissenschaftliche Abteilung der Technischen Hochschule Dresden erhalten, wo er bis 1936 als planmäßiger außerordentlicher Professor für Deutsche Sprachwissenschaft und Volkswissenschaft wirkte. Von 1936 bis 1945 war er ordentlicher Professor für Deutsche Philologie und erster offizieller Lehrstuhlinhaber für Deutsche Volkswissenschaft an der Universität Berlin. Ab 1947 wirkte er wieder bis 1950 an der Technischen Hochschule Dresden als ordentlicher Professor für Germanische Philologie. Zu Profil und Wirken Spamers siehe Manfred Seifert/Sophie Ziegler, Adolf Spamer. Neuere Studien zu Werkverzeichnis und Nachlass, in: Volkswissenschaft in Sachsen 25 (2013), S. 167–198. Zu seinem Verhältnis zur angewandten Volkswissenschaft siehe Andreas Martin, Adolf Spamer in Dresden (1926–1936). Zur Geschichte der volkswissenschaftlichen Arbeit in Sachsen, in: Michael Simon/Monika Kania-Schütz/Sönke Löden (Hg.), Zur Geschichte der Volkswissenschaft. Personen – Programme – Positionen (Volkswissenschaft in Sachsen, Bd. 13/14), Dresden 2002, S. 223–238; Mede-Schelenz, Musealisierung (wie Anm. 1), S. 190.

27 Kurt Arnold Findeisen (Red.), Oskar Seyffert zum Gedächtnis. Gedrängte Auswahl seines Lebensschaffens aus Vorträgen, Aufsätzen und Ansprachen, Dresden 1940, S. 77 (laut Angabe Nachdruck des von Seyffert verfassten Zeitungsaufsatzes »Wie ich Osterwasser holte« aus dem Jahr 1935).

28 Ebd., S. 90 (laut Angabe Nachdruck des von Seyffert verfassten Zeitungsaufsatzes »Unsere Heimat« aus dem Jahr 1934).

»Der erste Gegenstand, den ich [für meine Volkskunstsammlung] erwarb, war eine Wiege. [...] Ein schon längst heimgegangener, verdienstvoller Volkskundler, Dr. Arthur Lincke, bat mich, ihn beim Einkauf besagter Wiege mitzunehmen. [...] Am Ort der Bestimmung angelangt, erlaubte mir der Bauer, den wir aufgesucht hatten, daß ich auf den Dachboden steigen durfte, allwo der begehrte Gegenstand unter altem Gerümpel sich befand. [...] Da plötzlich hörte ich unten in der Wohnstube einen Höllenlärm. Ich hatte dann das höchst unangenehme Gefühl, als ob jemand herausgeworfen würde. Das geschah mit meinem Begleiter. Er hatte nach Aberglauben und Hexenwesen allzueifrig [sic!] geforscht, und der mißtrauische Bauer, dem die Sache sehr verdächtig vorgekommen war, entledigte sich auf diese Weise mit Hilfe eines kräftigen Landwirtschaftsgehilfen des Gelehrten. Mein Abstieg vom Boden vollzog sich aus eigenem Antrieb etwas schnell, das Verlassen des Hauses war immerhin noch ehrenvoll. Die Wiege kam aber trotzdem einige Wochen später in meinen Besitz. Ich nehme seitdem keinen Gelehrten zu meinen ländlichen Besuchen mit. Du lieber Gott! Man ist vorsichtiger geworden.«<sup>29</sup>

Diese drei Passagen bringen Seyfferts reservierte Haltung gegenüber dem akademischen Arbeitsstil pointiert zum Ausdruck. Und sie irritieren angesichts seiner deutlichen und

29 Oskar Seyffert, Das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst. Rede, gehalten zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins, in: Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde und Volkskunst VII (1922) H. 11, S. 182–188. Dr. Arthur Lincke, geboren am 13. November 1853 in Dresden, wo er auch am 2. Juni 1898 verstarb. Er studierte in den Jahren 1873 bis 1878 an der Universität Leipzig bei dem Ägyptologen Prof. Dr. Georg Moritz Ebers und dem Assyrologen Prof. Dr. Friedrich Delitzsch. In seinen Publikationen untersuchte er Dokumente altägyptischer und später assyrischer Sprache sowie die mesopotamische Geschichte und ihren Niederschlag in Sagen der Mittelmeervölker. Im Nachruf von A. Wiedemann wird er als »fleißiger und gewissenhafter Gelehrter, ein liebenswürdiger Mensch« charakterisiert. A. Wiedemann, Personalnachricht (ohne Titel), in: Orientalistische Literaturzeitung 1 (1898) H. 1–6, S. 112–113. Es ist naheliegend, dass Lincke über seinen Leipziger Kollegen Mogk mit der Sächsischen Volkskunde in Kontakt gekommen ist. Denn dieser befasste sich als Nordischer Philologe mit der altnordischen Dichtung (Snorra-Edda) und war sicher mit der von Wilhelm Mannhardt implementierten Perspektivierung eines indogermanischen Überlieferungsraumes vertraut, welcher bis zur altindischen Dichtung ausgriff. Aus dieser Kontinente umspannenden Optik besaßen altägyptische und assyriologische Philologien die Qualität von Nachbarfächern in verwandtem Geiste. Und hinsichtlich der populärkulturellen Überlieferungsformen (Sagen, Märchen, Aberglaubensformen) boten Adolf Bastians Konzept der Elementargedanken (die Annahme einer psychischen Gleichartigkeit aller Menschen) und die hierauf basierende motivvergleichende Parallelenforschung von Richard Andree im Kontext einer sich etablierenden komparatistischen internationalen Forschung den geeigneten Boden für eine fächerübergreifende Philologie sog. primitiver Mentalitäten mit besonderem Blick auf mystische und abergläubische Überzeugungen. Vgl. hierzu orientierend Ingeborg Weber-Kellermann/Andreas C. Bimmer/Siegfried Becker, Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie, Stuttgart/Weimar <sup>3</sup>2003, bes. S. 85–89.

vor allem auch prominenten Einbindung in akademisch-volkskundliche Kontexte. Ein bezeichnendes Licht auf die innere Verfasstheit des Vereins für Sächsische Volkskunde wirft gerade das dritte Zitat: Oskar Seyffert scheute sich nicht, diese in schwankhaftem Plauderton gehaltene Sottise gegen die akademische Volkskunde ausgerechnet im Rahmen seiner Rede zur Feier des 25-jährigen Bestehens ebendieses Vereins vorzutragen.

Es ist nun zwar einerseits darauf hinzuweisen, dass das sich gerade konsolidierende akademische Fach Volkskunde in den 1920er- und 1930er-Jahren eben noch nicht in der Lage war, sich ohne aktive Unterstützung durch vorrangig aus bürgerlich-interessierten Kreisen stammende Personen organisatorisch voranzubringen. Dem stehen andererseits die doch spezifischen Ambitionen Oskar Seyfferts gegenüber, der es aufgrund seiner geistreich-unterhaltsamen Art und seines darin aufgehobenen, stadtbürgerlichen Sozialstatus und künstlerische Berufsethik vereinenden Habitus verstand, für seine Interessen und Zielsetzungen Koalitionen und Koalitionspartner (die Dresdner Künstlervereinigung »Zunft«, die volkskundlichen Organisationen) zu erschließen, die ihm die erstrebten Wirkungsmöglichkeiten gewährten.

Wenn es also aus heutiger Sicht so erscheint, als habe Seyffert sein volkskundliches Engagement ohne Identifikation mit den Anliegen der akademischen Volkskunde getroffen, um seinen persönlichen Interessen optimaler folgen zu können, so sind doch auch die damaligen Rahmenbedingungen zu bedenken, die seinerzeit für die Volkskunde eben noch wenig gefestigte Grundlagen und Perspektiven akademischen Arbeitens und Forschens bereithielten. Insofern mussten damals das von der Volkskunde avisierte Wissensterrain sowie seine Bearbeitung auch für externe Interessierte noch schwach autorisiert und in seinem Zuschnitt formbar erscheinen. Gerade jedoch in Gestalt der bürgerlichen Heimatbewegung wie etwa auch der Reformpädagogik boten sich für Seyffert strahlkräftige und konzeptionell arrangierte intellektuelle Bewegungen jenseits des klassischen Kulturkanons des 19. Jahrhunderts an, denen er sich verbunden fühlte. Von hier aus verfolgte er seine wirtschafts- und kulturpolitischen Ambitionen. Über diese Antriebe hat Seyffert selbst mehrfach klare Auskunft gegeben:

»Die Stilnachahmerei in der Zeit meines Studiums war mir innerlich zuwider geworden. Renaissance, Barock, Rokoko, Empire, japanischer Stil wurden in kurzen Zwischenräumen begeistert nachgebildet Unser damaliges Kunstgewerbe entwickelte sich fürchterlich und fürchterlicher. Nur äußerer Schmuck, nur kitschiger Schein, blöde Nachahmerei. Da erschienen mir die Selbstverständlichkeit, die Kraft und die Gesundheit der Volkskunst als Erlösung. Und deshalb gründete ich

aus innerem Drange heraus, aus Notwendigkeit heraus das Museum, nicht aus antiquarischem Triebe oder Sammlerehrgeiz.«<sup>30</sup>

In Gegensatz zur kunstgewerblichen Programmatik und Pädagogik seiner Zeit ging es Seyffert in reformbewegter Manier um die geistige Erneuerung des Volkes mittels eines Volkskunststils, der seine Orientierung beim so genannten authentischen Volksvermögen nimmt und bereit ist, »das künstlerische Stammeln des Menschen von seinen Kinderzeichnungen bis zu seinem handwerklichen Schaffen zu würdigen.«<sup>31</sup> Er bemühte sich von diesen kulturellen Kontexten aus um eine Restaurierung bzw. zumindest würdige öffentliche Beachtung des altväterlichen ländlichen Lebensstils in Sachsen, der ja seit der verhältnismäßig frühen Industrialisierung der sächsischen Regionen merklichen Überformungsprozessen ausgesetzt war. Im bürgerlichen Kontext der Stadtgesellschaft einer seinerzeit im Aufschwung begriffenen Residenzstadt erschlossen sich ihm seit der Jahrhundertwende um 1900 der Reihe nach Zugänge zu verschiedenen bürgerlichen Institutionen, die sich schließlich in ihrer künstlerischen (die »Zunft«) wie in ihrer volkskundlichen Spielart (der Verein für Sächsische Volkskunde, der Verband der Vereine für Volkskunde) mit renommierten Personen der Stadtgesellschaft bzw. mit hoher, wachsender bürgerlicher Mitgliederzahl und Verbindung zur universitären Ebene als autoritative Schaltstellen für seine Zwecke einsetzen ließen.<sup>32</sup>

Vor diesem Hintergrund ist also zu fragen, inwieweit Seyffert bereit war, sich mit akademisch-volkskundlichen Gedankengängen und Forschungspositionen auseinanderzusetzen sowie diese bei seinen Unternehmungen angemessen zu berücksichtigen. Inwieweit er sich mit dem spezifischen Gedankengut auseinandergesetzt hat, ist allerdings nur indirekt bzw. über Plausibilitätsschlüsse rekonstruierbar, denn er selbst gibt in seinem Schrifttum kaum konkrete Hinweise. Wie es um seine Berücksichtigung akademisch-volkskundlicher Ideen im Rahmen der von ihm favorisierten Themenfelder steht, soll in den folgenden beiden Abschnitten ausgelotet werden. Vorausgeschickt werden kann jedoch der generelle Befund, wonach dieses für Seyffert spannungsgeladene

30 Seyffert, Das Landesmuseum 1922 (wie Anm. 29), S. 184 (unterstrichene Stellen sind gesperrt gedruckt); eine ähnlich lautende Passage aus Seyfferts Bericht zur Hauptversammlung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1930 zitiert Bachmann, Das Staatliche Museum (wie Anm. 2), S. 12–14.

31 Seyfferts Bericht zur Hauptversammlung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1930, zitiert nach Bachmann, Das Staatliche Museum (wie Anm. 2), S. 14.

32 Zum geistigen Klima und der »Mentalität« der Stadt Dresden siehe Rolf Lindner/Johannes Moser (Hg.), Dresden. Ethnografische Erkundungen einer Residenzstadt (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 16), Leipzig 2006.

Verhältnis zur Wissenschaft auch von seinen inhaltlichen Positionen zu Volkskunst und zu Volkstracht unterstrichen wird.

## Oskar Seyffert und die »Volkskunst«

Oskar Seyfferts zentrales Anliegen ist die Volkskunst. Diesem Anliegen ist auch der überwiegende Teil seiner Veröffentlichungen gewidmet. Insgesamt 55 Publikationen Seyfferts lassen sich diesem Themenfeld zuordnen: vorwiegend kurze, ein bis drei Seiten umfassende Beiträge und auch Zeitungsartikel. Davon behandeln 28 Texte konkrete Bereiche der Volkskunstproduktion und 14 Beiträge sein Museum. Allerdings führen lediglich 13 Arbeiten den Begriff »Volkskunst« im Titel.<sup>33</sup> Diese sparsame Anwendung des Begriffs »Volkskunst« bedarf der Erklärung. Zunächst jedoch soll ein längeres Zitat in seine Auffassung von Volkskunst, wie er sie im Jahr 1901 äußerte, einführen:

»Bei einer Besichtigung unserer Sammlung wird man erstaunt sein, welches naive Kunstempfinden sich auf Schritt und Tritt offenbart, wieviel Eigenart in den verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes in den Volkstrachten, Möbeln, Gebrauchsgegenständen etc. zu finden ist. Welche Anregung kann nicht der Architekt aus den Aufnahmen der malerischen und zweckentsprechenden Bauernhäuser, die in ihrer künstlerischen Stimmung gleichwie ein Stück der Landschaft anzuschauen sind, schöpfen: und so wird unser Museum, abgesehen von der Ehrenpflicht, die wir einem bisher nicht genug beachteten Stand gegenüber erfüllen, stets einen bedeutenden erzieherischen Einfluss ausüben können, da in ihm das naive Volksempfinden sich offenbart, eine unerschöpfliche Quelle für den Künstler und Forscher.«<sup>34</sup>

Deutlich wird hier bereits, dass sich Oskar Seyffert dem Thema als Künstler und Kunstpädagoge nähert: Volkskunst ist für ihn demzufolge eine Kunstform und wird unter ästhetischen Gesichtspunkten verhandelt – nicht etwa unter sozialen oder kulturhistorischen Prämissen. Volkskunst wird von ihm entsprechend als schlicht, einfach, klar und ehrlich charakterisiert. Damit konfiguriert er Volkskunst als eine sozialmoralische Größe. Und diese ihre besondere Qualität erwächst aus der Eigenproduktion. In sei-

33 Zum Werkverzeichnis von Oskar Seyffert siehe Herbert Bellmann, Was Oskar Seyffert schrieb, in: *Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde* 15 (1940) H. 1/2, S. 3–6. Ich danke Christian Ranacher für vertiefende Recherchen zur Bibliografie.

34 Oskar Seyffert, Museums-Bericht, in: *Jahresbericht des Vereins für Sächsische Volkskunde auf das Vereinsjahr 1900*, erstattet vom Vereins-Vorstande, Dresden 1901, S. 20–21, hier S. 20.

nem Museumsführer von 1924 formuliert er: »Der Begriff [Volkskunst] bezeichnet im allgemeinen [sic!] die Kunstäußerungen eines Volkes. Wir wollen ihn aber enger fassen. Volkskunst ist die Kunst des kleinen Mannes. Die Kunst, die nicht auf Schulen gelehrt wird. Je selbständiger sie von unten emporwächst, je freier sie sich von oberen Einflüssen fern hält, desto wertvoller ist sie für unsere Betrachtungen.« Und um seine Aussage zu bekräftigen, schließt er dieser Passage das folgende Zitat an: »In diesem Boden blüht jene Kunst ohne Kunst, deren Grundzug die Schönheit der Unschuld ist, die nicht sich selbst und ihren heiligen Wert kennt.«<sup>35</sup>

Diese Äußerungen entsprechen soweit auch den gängigen akademischen Auffassungen seiner Zeit, wie sie mit Alois Riegl 1894 einsetzen und bis Hans Naumann 1922 überwiegen.<sup>36</sup> Volkskunst als »Eigenkunst, aus eigenem Drange entsprungen, persönliche Lust und Tat«, wie Michael Haberlandt 1911 formuliert.<sup>37</sup> Oskar Seyffert schöpft aus diesem Fachdiskurs, der nach 1900 zunehmend vielstimmig wird – ich verweise hier nur auf die Rezeptionstheorie, die neben die Produktionstheorie tritt – und bedient sich seiner in eklektizistischer Weise. Denn auch bei Seyffert kommen neben Bezugnahmen auf Alois Riegl<sup>38</sup> sowie auf die Produktionstheorie<sup>39</sup> zuweilen rezeptionstheoretische Gesichtspunkte<sup>40</sup> zur Sprache. Ebenso finden Naumanns Schichtenspannung zwischen gesunkenem Kulturgut und primitivem Gemeinschaftsgut<sup>41</sup> oder die Debatte über den Stellenwert personaler Kreativität in der Volkskunst<sup>42</sup> in seinen Texten ihren Nieder-

35 Oskar Seyffert, Das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, Dresden 1924, S. 8. Das Zitat kennzeichnet er zwar als solches, belässt es jedoch ohne Herkunftsnachweis. Es stammt von Friedrich Theodor von Vischer, Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen. Zum Gebrauche für Vorlesungen. Dritter Teil: Die Kunstlehre. Zweiter Abschnitt: Die Künste, Stuttgart 1857. Für die Klärung dieses Kontexts danke ich Jacqueline Möller (Die unterstrichenen Worte sind im Original gesperrt gedruckt).

36 Alois Riegl, Volkskunst, Hausfleiß und Hausindustrie, Berlin 1894; Hans Naumann, Grundzüge der deutschen Volkskunde, Leipzig 1922.

37 Michael Haberlandt (Hg.), Werke der Volkskunst. Mit besonderer Berücksichtigung Österreichs. Band 1, Wien 1911, S. 1.

38 Vgl. Seyffert, Das Landesmuseum 1924 (wie Anm. 35), S. 9; Findeisen, Oskar Seyffert (wie Anm. 27), S. 65.

39 Siehe z. B. Oskar Seyffert, Weihnachten im Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 12 (1923) H. 1/3, S. 241–246, hier S. 241; Seyffert, Das Landesmuseum 1924 (wie Anm. 35), S. 8; Oskar Seyffert, Neuzeitliche Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 20 (1931), S. 334–346, hier S. 336.

40 Vgl. exemplarisch Seyffert, Weihnachten (wie Anm. 39), S. 241.

41 Siehe etwa Seyffert, Das Landesmuseum 1924 (wie Anm. 35), S. 8, 10; Findeisen, Oskar Seyffert (wie Anm. 27), S. 23, 25, 26.

42 Hierzu in Auswahl: Seyffert, Weihnachten (wie Anm. 39), S. 241, 243; Seyffert, Das Landesmuseum 1924 (wie Anm. 35), S. 9; Seyffert, Neuzeitliche Volkskunst (wie Anm. 39), S. 343; Findeisen, Oskar Seyffert (wie Anm. 27), S. 34, 38, 53, 56, 61, 64.

schlag. Doch bis auf seltene Ausnahmen nimmt Seyffert keinen direkten Bezug auf die Fachdebatte, von Quellennachweisen zu seinen Vorstellungen und Erläuterungen ganz zu schweigen. So stellen seine Ausführungen ein diffuses Konglomerat und ein in sich letztlich nicht rundum stimmiges Konzept von Volkskunst dar. 1924 gesteht er sich selbst gewissermaßen diese Schwäche ein, wenn er ausführt: »Dem Begriffe Volkskunst lassen sich keine allzuengen [sic!] Grenzen ziehen. Eine scharfe Linie ist unmöglich. Oberschicht und Unterschicht durchdringen sich allzuoft [sic!]. Wir können manchmal schwer sagen: Bis hierher haben wir es mit ›Volkskunst‹, von hier an – um ein geläufiges Wort zu wählen – mit Kunstgewerbe zu tun.«<sup>43</sup>

Volkskunst ist zudem für Oskar Seyffert ein Begriff, dem er sich erst im Laufe der Zeit, konkret ab 1900, annähert, wie Monika Kania-Schütz schlüssig nachweist.<sup>44</sup> Autodidakt, der er war, folgte er einer lange gänzlich unhinterfragten, auf den ästhetischen Aspekt konzentrierten Vorstellung. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, dem Verein für Sächsische Volkskunde, dem er seit 1909 vorstand, im Jahre 1919 den Zusatz »und Volkskunst« zu verleihen.<sup>45</sup> Seyffert wurde denn auch nur mit seiner materialreichen Anthologie »Von der Wiege bis zum Grabe. Ein Beitrag zur sächsischen Volkskunst« in Fachkreisen mäßig wahrgenommen – der dargebotenen Volkskunstbelege wegen.<sup>46</sup>

Seinen Volkskunstbegriff zeichnen allerdings zwei weitere Aspekte aus, die am Rande bzw. jenseits der volkskundlich-akademischen Perspektive liegen: Dies ist zum einen eine kunstpädagogische Linie, die sich kritisch mit der Kunstgewerbeproduktion seiner Zeit auseinandersetzt. Sie wurde vorstehend bereits angerissen, zudem widmet sich dieser Thematik der Beitrag von Igor Jenzen in diesem Band, weswegen ich diesen Aspekt nicht näher verfolge. Eine zweite Linie nimmt ihren Ausgangspunkt bei der von ihm so starken Betonung des Naiv-Künstlerischen. Adolf Spamer erklärte in seinem wegweisenden Aufsatz zur Volkskunst im Jahre 1928:

43 Seyffert, das Landesmuseum 1924 (wie Anm. 35), S. 10.

44 Kania-Schütz, Volkskunde (wie Anm. 1), S. 159.

45 Bachmann, Das Staatliche Museum (wie Anm. 2), S. 15.

46 Oskar Seyffert, Von der Wiege bis zum Grabe. Ein Beitrag zur sächsischen Volkskunst, Wien 1900. Bei Adolf Spamer findet er in dessen zentralem Beitrag zur Volkskunstdebatte von 1928 (Volkskunst und Volkskunde, in: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 2 [1928], S. 1–30) keinerlei Berücksichtigung und wird erst in dessen Beitrag »Kunst« innerhalb des von ihm zus. mit Walter Frenzel und Fritz Karg herausgegebenen Werkes »Grundriß der Sächsischen Volkskunde«, 2 Bde., Leipzig 1932/1933 marginal berücksichtigt, und zwar in seinen Abschnitten »Schmuck an Haus und Hausrat« (S. 12), und »Spielzeug« (S. 37), wobei in Kombination jeweils auch auf Oskar Seyffert (Walter Trier, Spielzeug, Berlin 1922 oder Oskar Seyffert, Das Landesmuseum 1924 [wie Anm. 35]) verwiesen wird.

»Solche Gleichsetzungen zwischen Werken der Volkskunst, der Kinderkunst und auch der Irrenkunst (besonders denen der Schizophrenen) sind heute Mode, weil bei allen dreien gewisse Hemmungsmomente eines ursprünglich künstlerischen Sichausströmens entweder noch nicht entwickelt oder wieder ausgeschaltet sind, und wir aus solcher vergleichenden Betrachtungsweise allerlei Einblicke in die Ursprünge der Kunst überhaupt zu tun hoffen.«<sup>47</sup>

Seyffert nahm die elaborierte kritische Auseinandersetzung Spamers wohl nicht zur Kenntnis, jedenfalls findet sie keinen Niederschlag in seinen Äußerungen. Wie überhaupt auch das Verhältnis zwischen Spamer und Seyffert von distanzierenden Momenten geprägt war, weil Spamer wie seinerzeit Mogk auf strikt wissenschaftliches Arbeiten Wert legte.

Entsprechend der von Spamer geschilderten »Mode« parallelisiert Seyffert die Volkskunstproduktion mit kindlichen Gemütswelten und Gefühlswerten. Ihre unbefangene, frei von zivilisatorisch-konventioneller Disziplinierung in poesieerfüllter Natürlichkeit sich humorvoll entfaltende Spiellust und Kreativität sind ihm Maßstab für die in volkskünstlerischem Schaffen wirkenden seelischen Kräfte. Die damit zusammenhängenden emotionalen und utopischen Momente baut er in seinem Interpretations- und Vermittlungskonzept von Volkskunst aus: Da steht die Volkskunst ganz selbstverständlich in Verbindung mit der Sagen- und Märchenwelt. Die Volkskunstobjekte beginnen zu sprechen, zu erzählen.<sup>48</sup> Dies sind nicht nur literarische Ergüsse. Oskar Seyffert hat die Volkskunst bei seinen Vorträgen und Museumsführungen selbst in dieser Form inszeniert – und ist dabei gewissermaßen in die Rolle eines Magiers geschlüpft, der auf diese Weise die vermeintlich tiefinnerlichen Werte einer »wahren« Volkskunst transparent werden ließ. Entsprechend formulierte er: »Ein Museum für Volkskunst ist das Märchen vom deutschen Hause«.<sup>49</sup> Zusammenfassend lässt sich somit resümieren, dass Seyfferts Volkskunstverständnis ästhetisch fixiert und reformpädagogisch ausgerichtet war, wobei die Fokussierung auf zivilisationsferne Natürlichkeit in Geist und Gemüt in Verbindung mit bürgerlichen Konzepten von Häuslichkeit, Emotionalität und ja: »Heimat« eine tragende Rolle spielen.

47 Spamer, Volkskunst (wie Anm. 46), S. 27.

48 Exemplarisch Seyffert, Weihnachten (wie Anm. 39), S. 246.

49 Seyffert, Das Landesmuseum 1924 (wie Anm. 35), S. 9.

## Oskar Seyffert und die »Volkstracht«

Dem Thema Tracht hat Oskar Seyffert lediglich sechs seiner Publikationen gewidmet.<sup>50</sup> Diese streuen von 1897 bis 1939 und reichen inhaltlich von Präsentationen seiner Trachtensammlung und Beschreibungen historischer Regionaltrachten bis hin zu programmatischen Äußerungen zu modernen »Trachten« für die Gegenwart.

In dem Bildband über das Sächsische Volkstrachtenfest in Dresden 1896 wird die später kanonisch gewordene Dreiheit der sächsischen Trachten fotografisch dargestellt. Der erläuternde Textteil beschreibt ausgewählte Details der Altenburger Tracht, der Vogtländer Tracht und der »wendischen«, also sorbischen Tracht. Die Autorschaft für diesen Textteil ist nicht gesondert ausgewiesen und kann somit den drei Herren des Festausschusses, also Karl Schmidt, Oskar Seyffert und Jean Louis Sponsel zugeschrieben werden. Für die genannten drei Trachtenregionen wird zwar eine stark schwindende Kleidungspraxis festgestellt, wobei jedoch für die Altenburger Tracht deren fortbestehende Bedeutung bei »festlichen Aufzügen« der Bauernschaft ebenso betont wird wie für die sorbische Tracht ihr bisheriger Erhalt vor allem in der Frauenkleidung.<sup>51</sup> Der Bildband vermittelt auf den ersten Blick ein reichhaltig blühendes Trachtenleben in Sachsen, dem im Einleitungsabschnitt des Textteils die Feststellung spannungsgeladen entgegensteht: »Allerdings ist bei uns in Sachsen, wo der Verkehr und die Industrie so mächtigen Aufschwung gefunden haben, schon gar Vieles von der ererbten Sitte und Tracht geschwunden.«<sup>52</sup>

Bei näherer Analyse der Trachtenbilder lässt sich jedoch unschwer erkennen, dass viele Trachtenportraits keine traditionellen Trachtenträger bzw. -trägerinnen zeigen, sondern mit trachtenbezogenen Kleidungsstücken kostümierte Personen aus dem nichtbäuerlichen bzw. bürgerlichen Milieu. Exemplarisch sei hier auf die Bildfolge zur

50 Ausschuß für das Sächsische Volkstrachtenfest (Hg.), *Sächsische Volkstrachten* (wie Anm. 3); Oskar Seyffert, *Zu den sächsischen Volkstrachten*, in: *Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde* 1 (1897–1899) H. 5, S. 11 f.; Ders., *Die wendische, vogtländische und altenburgische Volkstracht im 18. und 19. Jahrhundert*, in: Wurtke (Hg.), *Sächsische Volkskunde* (wie Anm. 8), S. 487–496 (und 2. Auflage 1901, S. 539–552); Ders., *Sächsische Volkstrachten. Ein Beitrag zur Volkskunde*, in: *Aus den Sachsenlanden* (1905), S. 267–276; Ders., *Sommerbetrachtungen über Volkstracht*, in: *Dresdner Anzeiger* Nr. 196 vom 17.07.1915, S. 5; Ders., *Volkstrachten. Eine Plauderei*, in: *Mitteilungen Landesverein Sächsischer Heimatschutz* 18 (1929), S. 457–477; Ders., *Rezension von Heinz Hecker: Die Trachten unserer Zeit*, in: *Mitteilungen Landesverein Sächsischer Heimatschutz* 28 (1939), S. 295 f.

51 Ausschuß für das Sächsische Volkstrachtenfest (Hg.), *Sächsische Volkstrachten* (wie Anm. 3), Seite 2–6.

52 Ebd., S. 1.

»Gruppe vom Hammelkegelfeste aus Elsterberg im Vogtland« sowie »Ältere Festtrachten aus dem Vogtlande« verwiesen, die den Gebirgsverein der Elsterberger Trachtengruppe als Teilnehmer des ersten Sächsischen Volkstrachtenfestes am 5. Juli 1896 zeigen. Dieser Verein bestand seit Anfang der 1880er-Jahre und folgte von Anbeginn touristisch-folkloristischen Zielsetzungen.<sup>53</sup> Auf einen ähnlichen, aus der gewohnten Umgangspraxis herausfallenden Anwendungskontext verweist folgende Bemerkung zur Altenburger Tracht im Textteil:

»In entlegenen Ortschaften wird wohl noch am meisten an ihr [der Tracht] festgehalten, viele Bauern gehen zeitweise bürgerlich und zeitweise bäuerisch gekleidet, aber bei festlichen Aufzügen setzt die Bauernschaft ihren Stolz darein, zu Pferd und zu Wagen und zu Fuß ihre absonderliche Tracht zeigen zu können.«<sup>54</sup>

Alles in allem zeigen damit das Sächsische Volkstrachtenfest in Dresden 1896 und der hierauf basierende Bildband eine klare Tendenz zur Präsentation einer reichhaltigen und geschlossenen »traditionellen Volkskultur«, wie sie in der Realität längst nicht mehr bestand und deshalb in spezifischer Auswahl und Rekonstruktion dargeboten werden musste. Somit stellen diese »Dokumente« und ihre erläuternden Texte mehr eine absichtsvolle Konstruktion dar als die nüchterne Darlegung der Realität.<sup>55</sup>

Wie im Einleitungsabschnitt des Textteils im 1897 veröffentlichten Bildband zum Sächsischen Volkstrachtenfest 1896 vermerkt wird, hatte sich »infolge des Festes seit kurzem« am 14. Februar 1897 der Verein für Sächsische Volkskunde gegründet, bei dem wiederum der Volkswirtschaftler und Historiker Dr. Robert Wuttke Mitglied wurde und auf diesem Wege viele seiner Referenten für die geplante Vortragsreihe über Sächsische Volkskunde an der Gehe-Stiftung requirierte, die im Herbst 1898 an 20 Abenden stattfand.<sup>56</sup> In dem anschließend von Robert Wuttke herausgegebenen Sammelband dieser Vortragsreihe gibt der im Inhaltsverzeichnis als »Maler Oskar Seyffert« präsentierte Autor eine eigenartig zwischen zwei Polen schwebende Definition von Tracht:

53 <http://trachtengruppe.npage.de/geschichte-der-elsterberger-trachtengruppe.html> (Zugriff am 06.02.2015).

54 Ausschuß für das Sächsische Volkstrachtenfest (Hg.), *Sächsische Volkstrachten* (wie Anm. 3), S. 2.

55 Ernst Klusen, *Volkslied. Fund und Erfindung*, Köln 1969; Eric Hobsbawm/Terence Ranger, *The Invention of Tradition*, London 1994.

56 Ausschuß für das Sächsische Volkstrachtenfest (Hg.), *Sächsische Volkstrachten* (wie Anm. 3), S. 1; Robert Wuttke, Vorwort, in: Ders. (Hg.), *Sächsische Volkskunde* (wie Anm. 8), S. V–VI.

»Wenn wir unter Volkstracht die Kleidung verstehen, die, nur auf einen Landstrich beschränkt, sich selbständig entwickelt hat, in der sich also nicht die vorhandene Mode mehr oder weniger in bäuerlicher Auffassung widerspiegelt, sondern welche historische und örtliche Eigenart besitzt, so müssen wir im Königreich Sachsen vor allem die wendische Volkstracht in der Oberlausitz, die vogtländische im Vogtland und die altenburgische an der Grenze von Sachsen-Altenburg und im Herzogtum Sachsen-Altenburg nennen. Allerdings kann man im allgemeinen [sic!] auch unter Volkstracht die Kleidung des Bauern und des kleinen Mannes, der verschiedenen Gewerbe, der Schützengilden, der Bergleute, Hausierer u. s. w. und schließlich die eines jeden Menschen, sobald wir ›Volk‹ als die Gesamtheit nehmen, verstehen.«<sup>57</sup>

Im Anschluss schildert er jedoch dann diese drei vermeintlichen Regionaltrachten dem ersten Definitionsangebot folgend. Im klassischen Stil der Völkertafel-Diagnostik entwirft er diese Trachten als einheitliche Regionaltypen, wobei die real vorhandenen Binnendifferenzierungen der Kleidungstypen ausblendet bleiben.<sup>58</sup> Und anschließend an die im ersten Definitionsangebot vertretene These von der eigenständigen Genese der Trachten aus dem naiven Volksempfinden vertritt er die Auffassung, wonach Trachten sich durch Eigenproduktion charakterisierten.<sup>59</sup> Dies hindert ihn jedoch nicht, an anderer Stelle konträr hierzu einer im volkswissenschaftlichen Umfeld fortschrittlichen Auffassung zu folgen, wenn er die historische Entwicklung der Volkstrachten aus den Kleidermoden der herrschenden Schichten ableitet, die insbesondere nach dem Dreißigjährigen Krieg in bäuerlicher Auffassung anverwandelt würden.<sup>60</sup> Resümierend beurteilt er die Zukunft dieser Trachten zwar negativ, umso entscheidender sei daher ihre museale Dokumentation als kulturhistorischer Beleg und zur Anregung für die Nachwelt. Entsprechend formuliert er abschließend programmatisch:

»Das nächste Jahrhundert wird wenig noch von unseren Volkstrachten sehen. Unsere Pflicht ist es, alles das, was wir von ihnen wissen, zu verzeichnen und vor allem sie in einem Museum zu sammeln, um sie dort der Nachwelt zu bewahren. [...] Wir finden in unseren ethnographischen Museen die Kleidungs- und Ausrüstungsstücke wilder Völker; denken wir doch endlich einmal an uns, an

57 Seyffert, *Die wendische* (wie Anm. 50), S. 487.

58 Zur Binnendifferenzierung und dem historischen Wandel von »Trachten« am Beispiel des Vogtlandes siehe Isolde Sternitzky, *Tracht und Kleidung im Vogtland. Aus Truhen und alten Schriften vorwiegend des 19. Jahrhunderts*, Dresden 2014.

59 Seyffert, *Die wendische* (wie Anm. 50), S. 488–491.

60 Ebd., S. 487f.

das Naheliegende, suchen wir die alten Trachten zu sammeln, in denen unsere Urgroßeltern geweint und gelacht, die sie sich selbst hergestellt oder durch sauer Erspartes erworben haben.«<sup>61</sup>

Wohl der redaktionellen Regie geschuldet sind entgegen seiner sonstigen Gewohnheit Literaturhinweise angefügt, die insgesamt jedoch sehr bescheiden ausfallen. Im Fließtext findet sich der Verweis auf Johann August Ernst Köhler, auf Artur Hazelius<sup>62</sup> und sogar auf eine publizierte Archivquelle aus der Zeit um 1700. Die Quellennachweise hierzu (außer Hazelius) finden sich zudem unter den angefügten sechs Werken gelistet.<sup>63</sup> Versucht man eine Einordnung Seyfferts aufgrund seiner Darstellungsweise und seiner Belege, so ist eine inkonsistente Argumentation und Reflexion der volkskundlichen Trachtenforschung seiner Zeit festzustellen, deren konzeptionelle Positionen er oberflächlich aufnimmt, ohne sich ihrer je spezifischen Folgerungen bewusst zu werden. Hinsichtlich der Quellenbasis seiner Ausführungen ist zudem zu konstatieren, dass beispielsweise zur Tracht im Vogtland neben Köhler mindestens drei weitere Publikationen vor 1900 zu berücksichtigen gewesen wären.<sup>64</sup> Inwiefern Seyffert ihre Verwendung nur nicht nachgewiesen hat, ist ungewiss, jedoch aufgrund der inhaltlichen Ausführungen unwahrscheinlich.

Ein bezeichnendes Licht auf die im Kontext dieser Vortragsreihe virulente Konkurrenzsituation Seyfferts mit den bildungsbürgerlichen Referenten wirft die Tatsache, dass die Trachtenthematik als einziges Themenfeld des Handbuchs von zwei Autoren behandelt wird. Denn der renommierte Architekt und Kunsthistoriker Prof. Dr. Cornelius Gurlitt (1850–1938) schloss mit einem Beitrag über die Zukunft der Volkstrachten an

61 Ebd., S. 496.

62 Artur Hazelius (1833–1901) war schwedischer Philologe und Ethnograf sowie Gründer des Nordischen Museums und des Freilichtmuseums Skansen in Stockholm. <http://retro.seals.ch/cntmng?pid=sav-001:1901:5::381> (Zugriff am 06.02.2015).

63 Diese sechs Angaben der Literaturliste sind: Albert Kretschmer, *Deutsche Volkstrachten*, Leipzig 1870; Friedrich Hottenroth, *Handbuch der Deutschen Tracht*, Stuttgart 1892; Friedrich Friese, *Historische Nachricht von den merkwürdigen Ceremonien der Altenburgischen Bauern 1703*, Schmölln 1887; Johann August Ernst Köhler, *Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und andre alte Ueberlieferungen im Voigtlande: mit Berücksichtigung des Orlagau's und des Pleissnerlandes*, Leipzig 1867; Ewald Müller, *Das Wendentum in der Niederlausitz*, Kottbus 1894; Ausschuss für das Sächsische Volkstrachtenfest (Hg.), *Sächsische Volkstrachten* (wie Anm. 3).

64 Johann Gottlieb Jahn (Hg.), *Geschichte des sächsischen Voigtlandes. Jubeldenschrift an die vor 300 Jahren geschehene Vereinigung des Voigtlandes mit dem Hause Sachsen*, Oelsnitz 1863; Carl Klingner, *Bad Elster und Umgebung*, Bad Elster 1896, S. 63–68; Gottfried Doehler, *Das sächsische Volkstrachtenfest und das Museum für sächsische Volkskunde*, in: *Unser Vogtland. Illustrierte Halbmonatsschrift für Landleute in der Heimat und Fremde* 3 (1897), S. 125–128.

Seyfferts Artikel an. Hierin nahm Gurlitt gegenüber der konservativ-retrospektiven, kostümkundlichen Perspektive Seyfferts eine explizit entgegengesetzte Position ein: Trachten sind für ihn schlichtweg »veraltete Modetrachten«, deren dynamische Entwicklung dem Wandel der Lebensanschauungen unterliegt. Weder Volkskunst-Initiativen noch eine Trachtenpflege besitzen seiner Ansicht nach die Chance, überlebte Kleidungsstile am Leben zu erhalten. Denn sie schüfen lediglich eine »künstliche Ländlichkeit«. Für die Gegenwart jedoch plädiert er für eine rationelle Bekleidungskultur, naturgemäße Kleidung und berufsständische Kleidungsstile entsprechend den aktuellen Bedürfnissen breiter, gerade auch städtischer Bevölkerungskreise. In einer derart verfassten Bekleidungskultur erkennt Gurlitt auch eine angemessene und erstrebenswerte Fortführung der historischen Trachtenkultur. Und so schließt er seine Ausführungen mit einem Appell an die Volkskunde, der durchaus auch als an Seyffert gerichteter Korrekturhinweis gelesen werden kann: »Wenn ich also mir sehr wenig Erfolg vom Festhalten der alten Volkstrachten erhoffe, so umso mehr vom Schaffen neuer. Die Volkskunde soll uns lehren, wie reich wir einst waren; sie soll uns anspornen, diese Reichtümer neu zu schaffen.«<sup>65</sup>

Diese Stellungnahme muss Seyffert beeindruckt haben, und über die Jahre in seinem musealen und pflegerischen Engagement reicher an Erfahrung, finden wir in seiner Darlegung zu Trachtenfragen im Oktober 1935 einen auf Gurlitts Position deutlich eingeschwenkten Autor. Es liegt nahe, dass die veränderten politischen Verhältnisse der NS-Zeit diesen Gesinnungswandel deutlich mitbeeinflusst haben, denn immerhin nimmt Seyffert Stellung zu einem Statement des Reichsbauernführers Walther Darré, in dem dieser fordert, der Bauernstand möge sich durch eine eigene Tracht auszeichnen.

»Wie ist dieser Gedanke in Sachsen zu verwirklichen? Mit Ausnahme der wendischen Gebiete ist hier keine Volkstracht mehr lebendig. Reste einer weiblichen Volkstracht – die Männertracht ist schon seit langer Zeit ausgestorben – haben sich in einigen Gegenden bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts vereinzelt gehalten. Gestorbenes wollen wir aber nicht wieder lebendig zu machen versuchen. Bei den Bestrebungen, den Bäuerinnen eine eigene Kleidung, die auch bei festlichen Anlässen angelegt wird, wieder zu Ehren des Standes zu erobern, ist folgendes zu beobachten: Die Kleidung muß den Bauernstand zum Ausdruck bringen, muss dies aber in neuezeitlicher Auffassung tun. Bodenständige Eigenart soll in den einzelnen Landesteilen zur Geltung kommen (z. B. Klöppeln, Weben). Dorfgemeinschaft und

65 Cornelius Gurlitt, Die Zukunft der Volkstrachten, in: Wuttke (Hg.), Sächsische Volkskunde (wie Anm. 8), S. 497–507; in der Reihenfolge der Zitate: S. 497, 505, 507.

städtische Art – ich erinnere an die Dirndeln – sind grundverschiedene Begriffe. Die Bauertracht soll eine Standestracht, nicht eine Allerweltstracht sein. Sie darf sich aber nicht im bloßen [sic!] Nachahmen der ausgestorbenen Volkstrachten genügen (siehe z. B. gewisse Bestrebungen zur Hebung des Fremdenverkehrs), sie darf nicht aus sog. kunstgewerblichem Aufputz oder aus romantischen Gefühlen herauswachsen, sonst sinkt sie zur Maskerade herab. [...] Die Fortschritte der Hygiene müssen Beachtung finden. Ein gesundes Geschlecht muss emporwachsen. Wenn auch die neue Tracht an gewisse Vorschriften gebunden ist, um das Gemeinsame zu betonen (das ist bei jeder Volkstracht zu beobachten), so sollen diese das eigene geschmackliche Empfinden unserer Frauen nicht töten, denn die bäuerliche Frauentracht darf keine bis in alle Einzelheiten vorgeschriebene Uniform werden. [...] Für die ländliche Jugend bin ich der Auffassung, dass sie das Kleid des B. D. M. und der Jungmädels als Ehrenkleid trägt, dass sie aber im täglichen Leben das eigenständige Kleid der Landfrau anlegen wird, denn ihre Hoffnung wird sein, es dereinst immer zu tragen.«<sup>66</sup>

Diese in deutlicher Nähe zur Argumentationslinie in Gurlitts Ausführungen von 1900 gehaltenen Überlegungen offenbaren Seyfferts Umschwung auf eine am Maßstab der traditionellen volkskulturellen Kreativität bemessene Fortführung mit Mitteln, die der Gegenwart verpflichtet sind. Diese Orientierung vertritt Seyffert im Bereich der Volkskunst-Thematik bereits seit Anbeginn. Und diese Orientierung führt ihn – wie an der Trachtenthematik besonders deutlich hervortritt – weg von einer Forschungsperspektive, der es um die Dokumentation und Rekonstruktion kulturhistorisch relevanter Sachverhalte geht und hin zu pädagogischen und kulturpflegerischen Perspektiven, wie sie von der bürgerlichen Reformbewegung und der Heimatpflege seiner Zeit vertreten werden. Dass hierbei die von Gurlitt in dessen Beitrag von 1900 vertretenen liberalen und demokratischen Momente einer Gegenwartsorientierung regionaler Kleidungskultur wiederum sogleich im Sinne der NS-Kulturpolitik hintergegar werden, offenbart sich am Zitatende der Seyffertschen Darlegung. Bemerkenswert ist nun, dass diese Perspektivierung auf Tracht für Seyffert eine Fortsetzung findet, die in Gestalt einer Buchrezension im Jahr 1939 erschien. Oskar Seyffert bespricht hierin die von der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« herausgegebene Schrift »Trachten unserer Zeit«.<sup>67</sup>

66 Oskar Seyffert, Darlegung zu Trachtenfragen, Oktober 1935 (Abschrift). Archiv des Museums für Sächsische Volkskunst, Archivsignatur 02/VKM 2.

67 Heinz Hecker, Trachten unserer Zeit. Hg. vom Amt Feierabend der NS.-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«, Abteilung Volkstum-Brauchtum, in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde mit einer Einführung von Otto Schmidt, München 1939 (Umfang 40 Seiten).

»Die Volkstrachtenfrage war in einigen Teilen unseres Vaterlandes eine wichtige. Sie hängt natürlich ab von der Eifrigkeit, die gerade auf diesen heiklen Punkt des Volkslebens verwendet wurde. Es gab vor kurzem eine Zeit, in der festliche Umzüge sehr in Aufschwung waren. Ihre Teilnehmer holten nun, wie die Tageszeitungen berichteten, aus verstaubten Truhen alte Trachten und schmucke Kostümstücke und wurden nun in dieser Verkleidung mit Beifall ausgezeichnet. Das war zu erklären, denn es handelte sich um einen Festzug, der auch einmal ein anderes Bild als den Alltag zeigen wollte. Aber das Leben ist kein Festzug. Trachtenvereine bildeten sich. Die Vereine zur Hebung des Fremdenverkehrs, Kunstgewerblerinnen nahmen sich der ›vaterländischen‹ Sache mit Begeisterung an. Nach alten Vorbildern wurden Volkstrachten entworfen und durch Organisationen eingeführt. Eine Volkstracht wurde intellektuell geschaffen und verbreitet. In der trefflichen Vorrede unseres Buches heißt es über diese lebensunwahren Bestrebungen: ›Wir betreiben unfruchtbare und damit im Hinblick auf unsere völkische Zukunft nutzlose – genau besehen also unverantwortliche, musische ästhetische Spielereien.‹ das ist auch der Gesichtspunkt, den der Landesverein Sächsischer Heimatschutz selbstverständlicherweise von jeher eingenommen hat.

Daß eine aus dem heutigen Leben gewachsene Erneuerung eine Angelegenheit ist, die wir sehr ernst nehmen, versteht sich von selbst, ›nur muß sie angepackt werden durch sichtbare Gestaltung aus einem Geist heraus, der unser Geist ist, aus der Forderung zum Ausdruck unserer Weltanschauung und nicht aus dem Geist einer Altes nachschaffenden, ängstlich historischen Treue.‹ Wir fügen hinzu, unser Führer hat die SS.- und SA.-Männer auch nicht als Landsknechte eingekleidet. Ihre Frauen sollen aber ein ›Kostüm‹ tragen, das sein Vorbild im Anfang des 16. Jahrhunderts hat. Das Buch, das durch gute Abbildungen geschmückt ist, bedeutet eine Bereicherung, es wird viel schenken. Es ist ein Buch, von dem man sagen kann, es war notwendig, daß es erschienen ist.«<sup>68</sup>

An diesen Ausführungen Seyfferts ist Mehreres interessant:

Zum Ersten ist darauf zu verweisen, dass die besprochene Schrift in Zusammenarbeit mit der nationalsozialistisch kuratierten Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde erschienen ist.<sup>69</sup> Diese Verbindung zur Volkskunde mag unter Umständen den Ausschlag für Seyffert zur Buchbesprechung gegeben haben. In diesem Zusammenhang

68 Oskar Seyffert, Rezension von Heinz Hecker (wie Anm. 50), S. 295 f.

69 Die dem Amt Rosenberg unterstehende Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde wurde 1937 gegründet mit dem Ziel, die deutsche volkskundliche Wissenschaft unter parteiamtlicher Aufsicht auf die nationalsozialistische Weltanschauung auszurichten und dem Bedarf der NS-Kulturpolitik zu

ist daran zu erinnern, dass Seyffert den Verein für Sächsische Volkskunde mitbegründet hatte und von 1909 bis 1923 leitete. Seit 1904 gehörte er zudem dem Verband deutscher Vereine für Volkskunde an und stand diesem von 1907 bis 1911 auch als stellvertretender Vorsitzender vor.<sup>70</sup> Trotz aller Differenzen zur akademischen Volkskunde hat diese organisatorische Bindung Seyfferts an volkskundliche Vereine sicher für seine Außenwirkung Bedeutsamkeit gehabt und ihn mit den Jahren in Sachsen auch in die Rolle eines Sprechers dieser Disziplin verwiesen.

Zum Zweiten erwähnt Seyffert den Landesverein Sächsischer Heimatschutz nicht nur im Text seiner Besprechung, die Rezension erscheint auch in den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz. An dessen Gründung im Jahr 1908 war Seyffert mitbeteiligt und sogleich erster stellvertretender Vorsitzender. Und nachdem im Jahr 1923 der Verein für Sächsische Volkskunde in den Landesverein Sächsischer Heimatschutz überführt worden war, amtierte Seyffert von da an bis zu seinem Tod im Jahr 1940 als Vorsitzender.<sup>71</sup> Wohlgermerkt in dieser Position äußert sich Seyffert 1939 in »seinem« Vereinsorgan, was dieser Buchbesprechung durchaus den Status einer öffentlichen Positionsbestimmung und darüber hinaus einer »amtlichen« Verlautbarung der Heimatpflege verleiht.

Zum Dritten präsentiert die inhaltliche Aussage dieser Buchbesprechung eine explizite Distanzierung von der eigenen Mitwirkung an der Ausstellung »Das Sächsische Handwerk« im Jahr 1896 mit seinen musealen Präsentationen auf dem Gelände der »Alten Stadt« und seinem Sächsischen Volkstrachtenfest. Seyfferts für diese Zeit erschließbare Intention und Sammlungspraxis wird nun 1939 von ihm selbst unüberhörbar verunglimpft!

Einerseits kann man durchaus einen Lernprozess unterstellen, der bei Seyffert spätestens mit der Vortragsreihe an der Gehe-Stiftung im Jahr 1898 und insbesondere in Auseinandersetzung mit der Position Cornelius Gurlitts zur Trachtenfrage in Gang gekommen sein dürfte. In der Folge scheint Seyffert in seiner Reflexion über Trachten und ihre Pflege auf die Linie seines Volkskunstengagements eingeschwenkt zu sein, das von Anbeginn in reformpädagogischer Manier traditionelle Belege als Orientierungswerte für gegenwärtige Ausdrucksformen verstand. Dabei blieb Seyffert allerdings in seiner Sammelaktivität sowohl im Volkskunstbereich wie bezüglich des Trachtenfundus auf die Sammlung alter Originalbelege fokussiert, da seiner Auffassung zufolge die

unterstellen. Michael H. Kater, *Das »Ahnenerbe« der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches*, München 2006, S. 141.

70 Peschel, *Aus dem Leben* (wie Anm. 2), S. 349–352.

71 Ebd., S. 351, 356.

Übersetzungsleistung in neuzeitliche Kreativprodukte des energetischen Stroms jener auratischen Originale bedurfte.

Andererseits jedoch bleibt dieser »Lernprozess« in Seyfferts eigenen Äußerungen nur schwach belegbar und er zeigt sich in seinen Äußerungen und Aktionen auch nicht konsequent umgesetzt. So kann hinter dem Wandel seiner Äußerungen zu ebenso relevanten Teilen eine lediglich äußerliche Anpassung an die sich wandelnde öffentliche Meinung und kulturpolitische Haltung während seiner über 40 Jahre währenden Wirkungszeit für die Sächsische Volkskunst angenommen werden. Schließlich fällt in diesen Zeitraum in politischer Hinsicht allein der Wandel von der Monarchie zur Republik und später zum NS-Staat.

Insofern sind viertens Seyfferts NS-konforme Äußerungen auch nicht einfach zu deuten. Jedenfalls sind sie mehrfach belegbar.<sup>72</sup> Und es ist festzuhalten, dass Seyffert es verstanden haben muss, sich selbst und sein Museum für den NS-Staat und seine lokalen Vertreter als systemkonforme Akteure zu präsentieren. Andernfalls wären die Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft an ihn durch Adolf Hitler im Jahr 1937 in Anerkennung seiner »Verdienste um Volkskunde und Heimatschutz«<sup>73</sup> ebenso wenig erklärbar wie die noch im Jahr seines Todes vom inzwischen gleichgeschalteten Landesverein Sächsischer Heimatschutz verlegte Publikation zum Gedächtnis an Oskar Seyffert.<sup>74</sup>

72 Vgl. exemplarisch Seyfferts Rede beim Tag der Denkmalpflege in Dresden im Oktober 1936: »Leib und Seele müssen im Deutschland Adolf Hitlers wieder eine organische, harmonische und gesunde Ganzheit werden. Da ich nun der Fakultät angehöre, die zumal das Seelische zu wecken und zu fördern bestrebt ist, so widme ich meine schwache Kraft der Kunsterziehung unseres Volkes. [...] In mir jubelt es: Es wachse, blühe und gedeihe die deutsche Volkskunde und Volkskunst im Neuen Reiche Adolf Hitlers!«, zitiert aus Oskar Seyffert, Das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, in: Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz Dresden 1936. Tagungsbericht, Berlin 1938, S. 118–124, hier S. 122, 124, zitiert nach Peschel, Aus dem Leben (wie Anm. 2), S. 358.

73 N. N., Dreißig Jahre Sächsischer Heimatschutz, in: Der Bomätscher 10 (1938), S. 38 f., hier S. 39. Gemäß Auskunft des Bundesarchivs Berlin ist eine Parteimitgliedschaft in der NSDAP für Oskar Seyffert nicht nachweisbar. Peschel, Aus dem Leben (wie Anm. 2), S. 358.

74 Die Gleichschaltung des Landesvereins erfolgte spätestens, als 1940 der Gründungsvorsitzende des nationalsozialistisch geprägten Heimatwerkes Sachsen, der Schwarzenberger Fabrikant Friedrich Emil Krauß, dessen Vorsitz übernahm. [http://de.wikipedia.org/wiki/Landesverein\\_S%C3%A4chsischer\\_Heimatschutz](http://de.wikipedia.org/wiki/Landesverein_S%C3%A4chsischer_Heimatschutz) (Zugriff am 06.02.2015). Dieser Friedrich Emil Krauß schreibt in dem Gedächtnisband bereits das Vorwort. Findeisen, Oskar Seyffert (wie Anm. 27), S. 5 f.

## Oskar Seyffert – personale Verfasstheit und wissenschaftlich-akademische Orientierung

Kann auch aus Seyfferts kritischen Stellungnahmen eine deutliche Distanz gegenüber der akademischen Volkskunde abgeleitet werden, so zeigt nicht nur sein organisatorisches Engagement im ersten volkskundlichen Verein Sachsens wie auch im Verband deutscher Vereine für Volkskunde sein Interesse an diesem disziplinären Milieu, das sich freilich um 1900 noch wenig akademisch gefestigt präsentierte. Ebenso bewegten sich seine Überlegungen zu Volkskunst und Volksracht teilweise im Rahmen der in der frühen volkskundlichen Forschung debattierten Positionen. Der andere Teil seiner Überlegungen ergänzte diese Positionen eigenwillig. Für diesen speziellen Gestus bilden einerseits Seyfferts Orientierungen an der bürgerlichen Heimatbewegung, der Reformpädagogik und der Reformkunst die Basis, andererseits stellen die persönlichen Haltungen und Einstellungen hierfür eine wesentliche Grundlage dar.

Diesen persönlichen Faktoren soll abschließend die Aufmerksamkeit gelten. Die Person Oskar Seyfferts näher zu betrachten, zielt dabei weniger darauf, die konzeptionellen Qualitäten einer biografischen Forschung hervorzukehren. Vielmehr zeigen gerade Seyfferts breites Wirkungsfeld sowie insbesondere die von vielen Laudatoren seiner Lebensleistung thematisierte Gesamtpersönlichkeit, welcher Stellenwert dieser Dimension bei der Klassifizierung seines Wirkens zugewiesen wird. Die Auswahl der folgenden fünf Schlaglichter soll den vorliegenden Versuch einer Beurteilung von Seyfferts Verhältnis zur akademischen Volkskunde in relevanten Punkten ergänzen und abrunden.

### Schlaglicht 1: Nachruf auf Oskar Seyffert von Prof. Dr. Konrad Hahm – Teil 1 (1941)

Der Direktor des Staatlichen Museums für Deutsche Volkskunde in Berlin, Prof. Dr. Konrad Hahm, verfasste für das Publikationsorgan »Volkswerk« seines Hauses einen Nachruf auf Oskar Seyffert, der sich in einer Hinsicht markant vom Literaturtypus des Nachrufs im akademischen Umfeld seiner Zeit abhebt. Denn wo sonst berufliche Biografie und Lebenswerk in rationaler Qualifizierung erfolgen, startet Hahm Exkurse in Seyfferts Charaktereigenschaften und dessen spezifische, unakademische Vermittlungstätigkeit:

»Er war [...] ein ungewöhnlicher Mann, fast eine Märchenfigur seines Landes, von dem ungezählte Geschichten, Anekdoten und Sprüche in Umlauf waren. Er haßte

die Organisatoren und Veranstalter, selten war er auf Kongressen und Tagungen zu finden [...]. Er hatte seine Welt, die er geheimnisvoll verborgen hielt und vor der Zudringlichkeit der Entdecker und Alleswisser schützte.«<sup>75</sup>

Hahm betont in diesen Zeilen, wie gut es Seyffert verstanden hat, sich als Persönlichkeit effektiv zu inszenieren und sich dabei charmant, leutselig und gewitzt zu geben. Diesem Charisma stellt Hahm allerdings persönliche Eigenschaften gegenüber, die einerseits auf seine antirationale und bürokratischen Prinzipien abgeneigte Grundhaltung verweisen und andererseits die Verslossenheit des engagierten Sammlers apostrophieren, der das Ziel seiner Sehnsüchte keinesfalls mit anderen teilen oder gar durch andere begutachtet und bewertet sehen kann. Es liegt auf der Hand, dass jene beiden Eigenschaften in einem deutlichen Gegensatz zu den organisatorischen Aspekten akademischer Verfasstheit stehen und quer zum Modus des akademischen Erfahrungsaustauschs liegen. Eine Klärung der Frage, wieso sich Oskar Seyffert trotzdem bis in Führungspositionen hinauf in den Organisationsstrukturen der akademischen Volkskunde engagierte, hält Schlaglicht 2 bereit.

### Schlaglicht 2: Charakterisierung von Oskar Seyffert als Zunftobermeister der Dresdner Künstlervereinigung »Zunft« durch Hans Erlwein (1909)

Hans Erlwein formuliert in seiner Abschiedsrede für Professor Fritz Schumacher am 29. Oktober 1909 in der für den geselligen Kommunikationscode dieser Vereinigung typischen launigen Art: »Unser neuer Zunftobermeister Oscar Seyffert ist [...] ein höflicher Sachse und trägt bereits Zeichen des würdigen Alters an sich zur Schau durch eine große Glatze, eine ausgesprochene Schnapsnase und geschwollene Beine. Kein Mensch von uns hätte ihm bei der Wahl zugetraut, dass auch er im Grunde tyrannisch angelegt ist.«<sup>76</sup>

Wenn diese Äußerung auch überzeichnender Natur ist, so klingen doch vernehmlich die Charaktermerkmale von Durchsetzungsfähigkeit, Sendungsbewusstsein und eines Strebens nach Richtlinienkompetenz an. Es ist nun jener von Erlwein diagnostizierte Schuss Geltungsdrang, der Seyfferts Engagement in verschiedensten gesellschaftlichen Kontexten plausibel macht, wenn diese Kontexte hinreichend Chancen zu öffentlicher

75 Konrad Hahm, Nachruf auf Oskar Seyffert, in: Volkswerk. Jahrbuch des Staatlichen Museums für deutsche Volkskunde 1941, Jena 1941, S. 298 f., hier 298.

76 Zitiert nach Peschel, Aus dem Leben (wie Anm. 2), S. 352.

Wirkung bzw. zu strategischer Lobbyarbeit für die eigenen Zielsetzungen (Museum, reformästhetisch konfigurierte Volkskulturpflege) versprochen. Seyfferts »Interesse« an den zeitgenössischen Organisationsformen der sich akademisierenden Volkskunde muss aufgrund seiner mehrfach formulierten inhaltlichen und vor allem konzeptionellen Vorbehalte gegenüber eben jener akademischen Volkskunde somit in den strategischen Vorteilen persönlicher Wirkungsbreite identifiziert werden. Wie ausgeprägt freilich Seyfferts persönliche Aversion gegenüber formaler Bildungsgelehrsamkeit und akademischer Wissenschaftlichkeit war, offenbaren die Schlaglichter 3 und 4.

### Schlaglicht 3: Kurt Arnold Findeisen zitiert eine von »W. H.« mitgeteilte Anekdote (1941)

Ein gewisser »W. H.«, der mit Seyffert bereits »durch mehrere Begegnungen bei den verschiedensten Veranstaltungen« bekannt war, berichtet von seinem Besuch des Volkskunstmuseums mit einem Freund: »Eines Tages führte ich einen Gast in sein Museum und fand den guten Hofrat in einem Kreise interessierter Leute, denen er in seiner launigen Weise Erklärungen gab. Als er mich sah, ließ er den Kreis stehen, kam auf mich und meinen Freund zu und begrüßte uns: ›Sie sind doch nicht etwa auch Lehrer?‹ Ich mußte lachen, wußte ich doch, daß er 42 Jahre Lehrer an der Kunstgewerbeschule war, und ich kannte Maler und Graphiker, die einst sein Schüler gewesen. – ›Nein, bedauere!‹ ›Nu, Gott sei Dank, die wollen nämlich jeden Dreck wissen. Wo alles her ist, wie alt und so weiter. Na, kommen Sie mit.«<sup>77</sup>

### Schlaglicht 4: Ablehnung der Bewerbung eines volkskundlich qualifizierten Wissenschaftlers (1923)

In der Inflationszeit des Jahres 1923 bewarb sich ein volkskundlich qualifizierter Wissenschaftler (Name unbekannt) auf eine Mitarbeiterstelle beim Landesmuseum für Sächsische Volkskunst. Wie aus dem erhaltenen Schriftverkehr des zuständigen Innenministeriums hervorgeht, wurde diese Bewerbung abgelehnt. In dem Ablehnungsschreiben des Ministeriums vom 29. September 1923 stehen allerdings die fehlenden Haushaltsmittel an zweiter Stelle. An erster Stelle argumentiert das Schreiben mit

77 Findeisen, Oskar Seyffert (wie Anm. 27), S. 111, Anekdote »Gott sei Dank!!«.

den »eigenartigen Verhältnissen des LfSV«, die keinen wissenschaftlichen Assistenten erforderlich machten.<sup>78</sup>

Die beiden Schlaglichter 3 und 4 veranschaulichen exemplarisch die Geltungsbreite und stilprägende Wirkung jener Abwehrhaltung Seyfferts gegenüber administrativ approbiertem Bildungswissen und akademischer Gelehrsamkeit: Sie reichten von launigen Äußerungen Seyfferts in unterhaltsamem Plauderton mit diffamierender Spitze bis hin zu handfesten Personalfragen und Strukturentscheidungen. Seyfferts diesbezügliche Haltung muss immerhin derart markant und für seine Person charakteristisch gewesen sein, dass sie sogar im ministeriellen Umfeld bekannt war und für argumentativ verwertbar gehalten wurde. In diesem Zusammenhang darf auch als denkwürdig gelten, dass nach der Überführung des Vereins für Sächsische Volkskunde in den Landesverein Sächsischer Heimatschutz unter der Leitung von Seyffert im Jahre 1923 sechs Jahre später ein neuer volkswissenschaftlicher Verein entstand: Die »Freie Vereinigung für Volkskunde« wurde 1929 von einer kleinen Gruppe volkswissenschaftlich Interessierter unter der Leitung des ersten in Sachsen amtlich institutionalisierten Vertreters des akademischen Faches Volkskunde an einer sächsischen Hochschule, Prof. Dr. Adolf Spamer, und des volkswissenschaftlich geschulten Lehrers Albert Zirkler gegründet.<sup>79</sup> Dieser Verein wurde ab 1931 in »Verein für Volkskunde in Dresden« umbenannt und bestand bis 1945.<sup>80</sup> Er kann als organisatorische Gruppierung der sich um Adolf Spamer scharenden strikt akademisch Interessierten vor allem aus Spamers Lehrbetrieb begriffen werden. Entscheidend ist allerdings, dass diese Vereinsgründung augenfällig offenbart, wie unüberbrückbar inzwischen die Orientierungen und Auffassungen zwischen Seyffert und dem als disziplingeschichtlich bedeutenden Vertreter der akademischen Volkskunde geltenden Spamer war, der mit seinem Einstieg in Sachsen 1926 um Anschlussmöglichkeiten sowie um außeruniversitäre Arbeitsfelder und Organisationsformen bemüht war.<sup>81</sup> – Welche

78 Kania-Schütz, *Volkskunde* (wie Anm. 1), S. 167, Zitat nach ebd.

79 Albert Franz Zirkler (1891–1971) war Mittelschullehrer und publizierte 1927 das »Hausbuch sächsischer Mundartdichtung«. Gemeinsam mit Adolf Spamer fungierte er ab 1928 als Herausgeber der Publikationsreihe »Sächsisches Volkstum«. In der NS-Zeit war er u. a. Referent im Heimatwerk Sachsen und Gaubeauftragter im Gau Sachsen des NS-Lehrerbundes. [http://de.wikipedia.org/wiki/Albert\\_Zirkler](http://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Zirkler) (Zugriff am 06.02.2015); vgl. auch Brigitte Emmrich, Zirkler, Albert, in: *Sächsische Biografie*, hg. v. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., wissenschaftliche Leitung: Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi> (Zugriff am 06.02.2015).

80 Die Geschichte dieser Vereinigung ist noch nicht näher untersucht. Kursorische Erwähnungen finden sich in: Bachmann, *Das Staatliche Museum* (wie Anm. 2), S. 17; [http://de.wikipedia.org/wiki/Albert\\_Zirkler](http://de.wikipedia.org/wiki/Albert_Zirkler) (Zugriff am 06.02.2015); Emmrich, Zirkler (wie Anm. 79).

81 Seifert/Ziegler, *Adolf Spamer* (wie Anm. 26), S. 165–171, 195 f.

Motivationslage Seyffert zu seiner Aversion gegenüber formaler Bildungsgelehrsamkeit und akademischer Wissenschaftlichkeit veranlasste, soll im letzten Schlaglicht beleuchtet werden.

### Schlaglicht 5: Nachruf auf Oskar Seyffert von Prof. Dr. Konrad Hahm – Teil 2 (1941)

Wie bereits in Schlaglicht 1 ausgeführt, weicht Museumdirektor Prof. Dr. Konrad Hahm in seinem Nachruf auf Oskar Seyffert deutlich von den inhaltlich-stilistischen Regularien eines wissenschaftlich-akademischen Nachrufs ab. Dies betrifft auch den abschließenden Passus, in dem Hahm auf die Ebene einer romantisch-gefühligen Stimmungslage wechselt, wenn er Seyffert als Spielzeugfigur auf einer Spieldose präsentiert, um ihn abschließend zu charakterisieren:

»Zu seinem 70. Geburtstag haben ihm die erzgebirgischen Schnitzer in seinem eigenen Museum ein Denkmal in Spielzeug gesetzt: Da steht er, der Hofrat Oskar Seyffert, in seinem altmodischen Anzug auf einer kleinen Spieldose mit seinem altmodischen Dackel inmitten eines festlichen Chores von Bäumchen und tanzenden Mädchen in Tracht, die den musizierenden Engelchen aus dem Erzgebirge gleich, klein wie für ein Kinderhändchen geschaffen, aber allen irdischen Maßen entrückt und in seine dichterische Heimatwelt aufgenommen.«<sup>82</sup>

Hahm charakterisiert Seyffert als »allen irdischen Maßen entrückt« und skizziert hiermit sein starkes Sendungsbewusstsein, dem er mit kraftvoll-gewitzter Energie zur Umsetzung in seinem ambitionierten Lebenswerk verhalf, einem Lebenswerk, das das Maß üblicher menschlicher Eindrucksstärke übersteigt. Und er zeichnet Seyffert in »seiner dichterischen Heimatwelt« ruhend. Es ist wohlgerne nicht die »Heimat« als solche, sondern die »dichterische Heimat«, die in ihrer attributiven Ergänzung auf den poetischen Gehalt abhebt, auf die jenseits des Realen, Fassbaren liegende Ebene geistig-seelischer Stimmungen und Kräfte. Dieses Poetische, verstanden als ein magische Wirkung und Verzauberung einschließender Stimmungsgehalt, suchte Seyffert in den Dokumenten der Volkskunst als einem qualitativ überhöhten Gegenpol zur Industriemoderne. Jene über das Rationale hinausgehende Wirkung des Poetischen der sächsischen Bevölkerung seiner Gegenwart möglichst eindrücklich und eindringlich

82 Hahm, Nachruf (wie Anm. 75), S. 299.

zu erschließen, empfand Seyffert als seinen missionarischen Auftrag. Beeindruckt von der Projektionstiefe populärer Kreativität als ursprüngliches künstlerisches Volksvermögen in naiv-natürlicher Ausprägung, wie sie von frühen volkskundlichen Thesen durchaus mitgeformt wurde, ergriff ein Ideal Besitz von Seyffert, dem er unbedingte Folge zu leisten sich berufen fühlte. Seyffert war kein nüchtern dokumentierender und argumentierender Forscher, sondern ein von imaginären-irrationalen Momenten Beeindruckter, und ein Prediger. In Konnotationen des Naiven, des Märchenhaften, des Glück spendenden Zaubers pries Seyffert die lebensreformerischen Potenziale der Volkskunst an. In diesen Dimensionen ruhte seine Programmatik, Volkskunst und Volkskultur der Öffentlichkeit seiner Zeit zugänglich zu machen. Um diesen »Auftrag« möglichst wirksam auszuführen, engagierte sich Seyffert auf verschiedensten Ebenen, darunter auch in Organisationen der akademischen Volkskunde.

## Coda

»Mein Museum ist so gut wie in sich abgeschlossen. Es ist kaum ein größerer Gegenstand noch unterzubringen, ohne den Gesamteindruck zu schädigen. Das Museum trägt meinen Namen. Das verpflichtet meinen Nachfolger das von mir Geschaffene in Ehren zu halten. Sicher werden Neuerwerbungen u. Stiftungen im Laufe der Zeit zu verzeichnen sein. Diese neuen Gegenstände können aber nur mit vorhandenen, weniger charakteristischen ausgewechselt werden. Meine erprobten treuen Beamten, Herr C. Roscher und Frl. E. Krüger sollen so lange wie möglich die Sammlung betreuen. Für meinen Nachfolger habe ich Herrn Dozent Lohse, Tech. Hochschule in Dresden bestimmt.

Dr. C. W. Oscar Seyffert, Hofrat Prof. a. D.

Dresden, 20. Sept. 1939<sup>83</sup>

In seinem Testament sichert Oskar Seyffert seinen »Auftrag«, dem er sein Lebenswerk gewidmet hat. Emil Lohse, geboren am 9. Juli 1885 in Schmiedeberg, besuchte von 1900 bis 1913 das Königliche Lehrerseminar in Dresden-Plauen und war einige Jahre als Junglehrer tätig, um von 1911 bis 1913 seine Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Dresden fortzusetzen – jener Bildungsanstalt, an der Oskar Seyffert von 1885 bis 1925 als Kunstgewerbelehrer tätig war. Seit 1924 war er am Pädagogischen Institut

83 Testament von O. S. (in Abschrift), Archiv des Museums für Sächsische Volkskunst, Archivsignatur 02/VKM 2.

der Technischen Hochschule Dresden bzw. der daraus hervorgegangenen Hochschule für Lehrerbildung (ab 1935) tätig, davon ab 1930 als Dozent für Kunsterziehung.<sup>84</sup> Von 1940 an wurde der Kunstpädagoge Lohse als Nachfolger von Oskar Seyffert Leiter des Landesmuseums für Sächsische Volkskunst.

## Bibliografie

### *Schriften von Oskar Seyffert*

- Seyffert, Oskar/Grohberger, B., Zwanzig farbige Vorlagen für das Freihand- u. geometrische Zeichnen, Dresden 1890.
- Seyffert, Oskar/Schmidt, Karl/Sponsel, Jean Louis (Hg.), Sächsische Volkstrachten und Bauernhäuser, Dresden 1897.<sup>85</sup>
- Seyffert, Oskar (Hg.), Berliner Studien für classische Philologie und Archaeologie N. F. 2 (1897).
- Seyffert, Oskar, Museumsbericht, in: Jahresbericht des Vereins für sächsische Volkskunde auf das Vereinsjahr 1897/98, S. 13–15.
- Seyffert, Oskar, Zur Weihnachtsfeier im Erzgebirge, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 1 (1897/99), S. 14.
- Seyffert, Oskar, Im Tauschhandel der Gegenwart, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 1 (1897/99), S. 59.
- Seyffert, Oskar, Über die für 1906 projektierte Kunstgewerbe-Ausstellung zu Dresden, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 1 (1897/99), S. 226 f.
- Seyffert, Oskar, Aberglaube aus Niederhasslau i. Erzgebirge, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 1 (1897/99), S. 318 f.
- Seyffert, Oskar, Holzmännchen und -weibchen, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 1 (1897/99), S. 320.
- Seyffert, Oskar, Museumsbericht, in: Jahresbericht des Vereins für sächsische Volkskunde auf das Vereinsjahr 1899, S. 21–23.
- Seyffert, Oskar, Von der Wiege bis zum Grabe, Wien 1900.
- Seyffert, Oskar, Volkskundliche Streifzüge. Vortrag, in: Leipziger Tageblatt vom 19./20. 07. 1903, S. 5121–5132.
- Seyffert, Oskar, Die wendische, vogtländische und altenburgische Volkstracht im 18. und 19. Jahrhundert, in: Robert Wuttke (Hg.), Sächsische Volkskunde, Leipzig 1900 (<sup>2</sup>1903), S. 539–552. [Nachdruck: Frankfurt a. M. 1981]
- Seyffert, Oskar, Über das dänische Kulturmuseum, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 2 (1900–02), S. 31.

84 Brigitte Emmrich, Lohse, Ernst Emil, in: Sächsische Biografie, hg. v. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., wissenschaftliche Leitung: Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi> (Zugriff am 06. 02. 2015). Lohse starb 1949. Zur weiteren Entwicklung des Landesmuseums für Sächsische Volkskunst siehe Bachmann, Das Staatliche Museum (wie Anm. 2), S. 35 ff.

85 Hierzu Rezension in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 1 (1897/99), S. 14.

- Seyffert, Oskar, Christspiele im Erzgebirge, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 2 (1900–02), S. 31 f.
- Seyffert, Oskar, Das Museum für sächsische Volkskunde als Volkserziehungsstätte, in: Unsere Heimat 3 (1903/04), S. 90–94 u. 107–110.
- Störzner, Friedrich Bernhard, Was die Heimat erzählt. Illustrationen von Oskar Seyffert, Leipzig 1904.
- Seyffert, Oskar, Über sächsische Volkskunst, in: Ausstellungs-Zeitung der 3. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung 7 (1906), S. 97–99.
- Seyffert, Oskar, Die Volkskunst. Bemerkungen zur 3. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung, in: Kunstgewerbeblatt 17 (1906), S. 228–231.
- Seyffert, Oskar, Frohburger und Kohrener Töpfereien, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 4 (1906–08), S. 354–356.
- Seyffert, Oskar, Volkskundliche Abende, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 4 (1906–08), S. 210 f.
- Seyffert, Oskar, Über sächsische Volkskunst, in: Unsere Heimat 6 (1906/07), S. 108–111.
- Seyffert, Oskar, Kohrener und Frohburger Töpfereien, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1 (1908–10), S. 19–61.
- Seyffert, Oskar, Ein deutsches Dorf in Grunewald-Berlin, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1 (1908–10), S. 62.
- Seyffert, Oskar, Volkskunst. Vortrag am 28. 01. 1908, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1 (1908–10), S. 73–81.
- Seyffert, Oskar, Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1 (1908–10), S. 313–316.
- Seyffert, Oskar, Volkskundliche Bude auf der Dresdner Vogelwiese, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 1 (1908–10), S. 443–445.
- Seyffert, Oskar, Der Kinematograph, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 5 (1909–11), S. 194 f.
- Seyffert, Oskar, Ein Heimatsabend, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 5 (1909–11), S. 159–161.
- Seyffert, Oskar, Tagung für christliche Volkskunst, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 5 (1909–11), S. 161 f.
- Seyffert, Oskar, Volkskundliche Bude auf der Dresdner Vogelwiese, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 5 (1909–11), S. 193 f.
- Seyffert, Oskar, Volks-Tanzbelustigungen, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 5 (1909–11), S. 324.
- Seyffert, Oskar, Aus der Vereinsarbeit, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 5 (1909–11), S. 326.
- Seyffert, Oskar, Zur Oberreit-Beilage, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 5 (1909–11), S. 326 f.
- Seyffert, Oskar, Der Verein für Sächsische Volkskunde und seine praktischen Aufgaben, in: XIV. Jahresbericht des Vereins für sächsische Volkskunde auf das Vereinsjahr 1911, S. 22–31.
- Seyffert, Oskar, Erzgebirgisches Spielzeug, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 2 (1911/12), S. 85–89.
- Seyffert, Oskar, Neue erzgebirgische Spankörbe, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 2 (1911/12), S. 155 ff.
- Seyffert, Oskar, Neuzeitliche sächsische Töpferwaren, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 2 (1911/12), S. 233 ff.

- Seyffert, Oskar, Wegweiser und Wegsäulen, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 2 (1911/12), S. 351 ff.
- Seyffert, Oskar u. a., Geschichte der römischen Literatur: für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium, Berlin 1913.
- Seyffert, Oskar, Eine Bitte an unsere Mitglieder, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 6 (1912–16), S. 34 f.
- Seyffert, Oskar, Bitte an unsere Mitglieder, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 6 (1912–16), S. 273.
- Seyffert, Oskar, Erzgebirgisches Weihnachtsspiel, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 6 (1912–16), S. 338.
- Seyffert, Oskar, Buchbesprechung: K. A. Findeisen, Mutterland, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 6 (1912–16), S. 368.
- Seyffert, Oskar, Reiseandenken, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 3 (1913), S. 197–206.
- Seyffert, Oskar, Vereinsfahnen, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 3 (1913), S. 1–12.
- Seyffert, Oskar, »Im Landesmuseum für Sächsische Volkskunst«, in: Dresdner Anzeiger vom 22. 02. 1914, Nr. 53, S. 5. [Nachabdruck: Aus Dorf und Stadt, Dresden 1920 sowie in: Mitteldeutsche Monatshefte 10 (1927), S. 230–232]
- Seyffert, Oskar, Weihnachten, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 4 (1914), S. 307–309.
- Seyffert, Oskar, Kleine Leute und ihre Kunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 4 (1914), S. 116–133.
- Seyffert, Oskar, »Bilder aus der Heimat«, in: Sachsen im Felde und in der Heimat 1 (1915/16), S. 69.
- Seyffert, Oskar, Das Landesmuseum für sächsische Volkskunst, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 7 (1916–19), S. 97.
- Seyffert, Oskar, Buchbesprechung: Kurt Ahnert, Sprühende Heersprache, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 7 (1916–19), S. 224.
- Seyffert, Oskar (Hg.), Vier Aufnahmen aus dem Landesmuseum für sächsische Volkskunst, zusammengestellt von Bertha Zillessen, Dresden [verm.] 1916.
- Seyffert, Oskar, Arbeiten aus der Fachschule für Spielwarenindustrie zu Seiffen im Erzgebirge, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 5 (1916), S. 339–344.
- Seyffert, Oskar, Volkskundliches aus Sachsen, in: Paul Schumann (Hg.), Das Königreich Sachsen in Farbphotographie (Deutschland in Farbphotographie 3), Berlin 1916, S. 101–104.
- Seyffert, Oskar, Das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 7 (1916–19), S. 97 f.
- Seyffert, Oskar, Allerhand gute Ratschläge aus vergangener Zeit, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 7 (1916–19), S. 157–159.
- Seyffert, Oskar, Bitte an unsere Mitglieder, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 7 (1916–19), S. 159.
- Seyffert, Oskar, Arbeiten Kriegsverletzter, hrsg. vom Unterausschuss für kunstgewerbliche Betätigung in den Lazaretten und Genesungsheimen der Stiftung Heimatdank, Dresden 1917.
- Seyffert, Oskar, Lazarett-Arbeiten, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 6 (1917), S. 1 ff.
- Seyffert, Oskar, Künstliche Blumen, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 6 (1917), S. 265 ff.

- Seyffert, Oskar, Im Neuen Haus zu Oberwiesenthal, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 7 (1918), S. 127 ff.
- Seyffert, Oskar, Unsere Gemeinnützige Verkaufsstelle, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 7 (1918), S. 121–127.
- Seyffert, Oskar u. a., Ein Sachsen Buch für die deutschen Kriegsgefangenen, Bern 1919.
- Seyffert, Oskar, Das Landesmuseum für sächsische Volkskunst. Rede, gehalten zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 8 (1919), S. 182–188.
- Seyffert, Oskar, Kasperle-Theater in der Familie, in: Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde 8 (1919), S. 102 f.
- Seyffert, Oskar, Aus Dorf und Stadt, Dresden 1920/<sup>10</sup>1923.<sup>86</sup>
- Seyffert, Oskar, Weihnachten im Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 12 (1923), S. 241 ff.
- Seyffert, Oskar/Trier, Walter, Spielzeug, Berlin 1922.<sup>87</sup>
- Seyffert, Oskar, Das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, Dresden 1924.
- Seyffert, Oskar, Das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, in: Dresden. Das Buch der Stadt, hrsg. vom Rat der Stadt Dresden, Dresden 1924, S. 118–121.
- Seyffert, Oskar, Schaffendes Volk – fröhliches Volk, Berlin 1925.<sup>88</sup>
- Seyffert, Oskar, Die Wohnräume, ausgestellt vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz auf der »Jahresschau 1925«, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 15 (1926), S. 63–68.
- Seyffert, Oskar, Die drei Krippen im Landesmuseum für Sächsische Volkskunst in Dresden, in: Mitteilendeutsche Blätter für Volkskunde 1 (1926), S. 3 f.
- Seyffert, Oskar, Aus unserem Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 15 (1926), S. 58–62.
- Seyffert, Oskar, Eine Holzschneiderin. Zu ihrem achtzigjährigen Geburtstag, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 16 (1927), S. 320 ff.
- Seyffert, Oskar/Trier, Walter, Toys, in: *Nederlandsch Tijdschrift voor Volkskunde* 32 (1927), S. 66 f.
- Seyffert, Oskar, Die deutsche Heimat als Erlebnis, in: Achte Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1929: Reisen und Wandern, Dresden 1929, S. 20–23.
- Seyffert, Oskar, Volkstrachten. Eine Plauderei, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 18 (1929), S. 457–477.
- Seyffert, Oskar, Neuzeitliche Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 20 (1931), S. 334–346.
- Seyffert, Oskar, Kasperle, in: *Bilder aus Sachsen*, Meißen 1935, S. 44–48.
- Seyffert, Oskar, Das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, in: Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz (1936), S. 118–124.
- Seyffert, Oskar, Aus dem Oskar-Seyffert-Museum für Sächsische Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 25 (1936), S. 89 ff.
- Seyffert, Oskar, Aus dem Oskar-Seyffert-Museum für Sächsische Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 25 (1936), S. 227 ff.

86 Hierzu Rezension in: Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 22 (1920), S. 105 f. sowie in Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 30–32 (1920–22), S. 40.

87 Hierzu Rezension in: *Nederlandsch Tijdschrift voor Volkskunde* 29 (1924), S. 183 f.

88 Film. In Kooperation mit Berliner Filmfirma »Naturfilm Hubert Schonger«. Weitere Informationen im Artikel von Walter Dehnert, »Schaffendes Volk – fröhliches Volk« (2002) auf den Seiten 170 f. [siehe Abschnitt »Literatur über Oskar Seyffert«].

- Seyffert, Oskar, Landesmuseum für Sächsische Volkskunst, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 26 (1937), S. 89 ff.
- Seyffert, Oskar, Bilderbuch aus dem Oskar-Seyffert-Museum – Landesmuseum für Sächsische Volkskunst – in Dresden, Herrn Hofrat Prof. Dr. phil. h. c. Oskar Seyffert zum 75. Geburtstag, Dresden 1937.
- Seyffert, Oskar, Erzgebirgische Volkskunst, in: Bauen, Siedeln, Wohnen 19 (1939), S. 805–807.
- Seyffert, Oskar, Weihnachten im Erzgebirge, in: Gunnar Goehle u. a. (Hg.), Weihnachten im Erzgebirge (Kleine Schriften der Freunde des Museums für Deutsche Volkskunde 8), Berlin 1985, S. 8–12.
- Notiz: In den Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde finden sich – hier nicht systematisch erfasste – kurze Beiträge ohne Titel von Oskar Seyffert unter der Rubrik »Mitteilungen«.*

### *Literatur über Oskar Seyffert*

- Findeisen, Kurt Arnold, Oskar Seyffert zum Gedächtnis. Gedrängte Auswahl seines Lebensschaffens aus Vorträgen, Aufsätzen und Ansprachen mit Handzeichnungen des Verewigten, Dresden 1940.
- Kötzschke, Rudolf, Oskar Seyffert, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 61 (1940), S. 252–254.
- Krauß, Friedrich Emil, Oskar Seyffert zum Gedächtnis, Dresden 1940.
- Bachmann, Manfred, Das Staatliche Museum für Volkskunst in Dresden, in: Heimatkundliche Blätter 6 (1957), S. 529–533.
- Bachmann, Manfred, Das Staatliche Museum für Volkskunst in Dresden, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde (1961), S. 169–86.
- Fiedler, A., Professor Oskar Seyffert, dem Begründer des Staatlichen Volkskunstmuseums Dresden, zum Gedächtnis, in: Sächsische Heimatblätter 3 (1962), S. 172.
- Bachmann, Manfred, Oskar Seyffert – der »Entdecker« der Sächsischen Volkskunst, in: Erzgebirgische Heimatblätter 6 (1995), S. 13–16.
- Just, Johannes, Die Heimatboten aus dem Oskar-Seyffert-Museum, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 3 (1998), S. 56–62.
- Rost, Anja, Mit Leib und Seele der Volkskunst zugetan: Oskar Seyffert, in: Dresdner Neueste Nachrichten 10 (2000), S. 15.
- Dehnert, Walter, »Schaffendes Volk – fröhliches Volk«. Der Anfang des volkskundlichen Films in Deutschland, in: Volkskunde in Sachsen 13/14 (2002), S. 169–177.
- Just, Johannes, Heimatschutz – die praktische Seite der Volkskunde, in: Volkskunde in Sachsen 13/14 (2002), S. 135–143.
- Kania-Schütz, Monika, Volkskunde oder Volkskunst? Oskar Seyffert und sein Engagement für die Volkskunde in Sachsen, in: Volkskunde in Sachsen 13/14 (2002), S. 145–167.
- Schramm, Manuel, Konsum und regionale Identität in Sachsen 1880–2000. Die Regierung von Konsumgütern im Spannungsfeld von Nationalisierung und Globalisierung (VSWG-Beihefte 164), Stuttgart 2002.
- Seifert, Manfred, Volkskunde in Sachsen. Zur Entwicklung einer kulturwissenschaftlichen Disziplin im regionalen Kontext, in: Enno Bünz u. a. (Hg.), Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 1997–2007 (Spurensuche 1), Dresden 2007, S. 38–53.
- Peschel, Andreas, Museum für die »Kunst des kleinen Mannes«, in: Dresdner Neueste Nachrichten 16.02.2009, S. 16.
- Peschel, Andreas, Seyffert, Oskar C., in: Neue Deutsche Biographie 24 (2010), S. 297–298.